

Liebes SDD,

in Ihren digitalen Händen halten Sie den neuesten Mitgliederbrief, der zum einen das Wiener Symposion Deutschdidaktik vom September 2022 zusammenfasst und zum anderen den Blick schon in Richtung Mainz, zu unserer nächsten Konferenz im Spätsommer 2024, lenkt. In Wien wurde, wie Sie bereits wissen, ein neuer Vorstand gewählt, dem weiterhin Björn Rothstein, Miriam Morek und Petra Josting als Vorsitzende, Stellvertretung und Schriftführerin angehören. Turnusgemäß ausgeschieden sind Stefan Krammer als Stellvertretung und Hauptorganisator der Wiener Tagung und Ricarda Freudenberg nach vierjähriger Amtszeit als Kassierin. Beiden sei herzlich für die Zusammenarbeit und die stets erfrischenden Zusammenkünfte gedankt. Neu hinzugekommen sind Anja Müller als Stellvertretung und Hauptorganisatorin des kommenden Mainzer Symposions und Birgit Schlachter als neue Kassiererin.

Nun aber wünschen wir viel Spaß bei der Lektüre.

Petra Josting
Miriam Morek
Anja Müller
Björn Rothstein
Birgit Schlachter

Was dieser Mitgliederbrief enthält:

Mitgliederversammlung vom 20.9.2020	S. 2
Bericht des Nachwuchsnetzwerks	S. 7
Berichte der Wiener Sektionen und Panels	S. 8
Ankündigung SDD 2024	S. 41

Protokoll der Mitgliederversammlung des SDD e.V.

20.09.2022, 16.15-18.15, Audimax der Universität Wien, Sitzungsleitung: Björn Rothstein,
Protokoll: Petra Josting, Teilnehmer:innen insgesamt: 225

Tagesordnung

1. Eröffnung und Genehmigung der Tagesordnung
2. Genehmigung des Protokolls der Online-Mitgliederversammlung vom 15.9.2020
3. Bericht des Vorstands
4. Kassenbericht / Kassenprüfung und Entlastung des Vorstands
5. Berichte aus den Arbeitsgemeinschaften
6. Bericht und Finanzierung der Zeitschrift *Didaktik Deutsch*
7. Bericht des Nachwuchsnetzwerks
8. Veranstaltungsort / them. Vorstellung für das 25. Symposion Deutschdidaktik 2024
9. Wahl des Vorstands für die Amtsperiode 2022-2024
10. Wahl des Vorbereitungsausschusses für das 25. Symposion Deutschdidaktik 2024
11. Wahl zur Entsendung eines SDD-Mitglieds in den Rat für deutsche Rechtschreibung
12. Verschiedenes

1. Eröffnung und Genehmigung der Tagesordnung

Björn Rothstein begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Sitzung. Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.

2. Genehmigung des Protokolls der Online-Mitgliederversammlung vom 15.9.2020

Das Protokoll der Mitgliederversammlung in Hildesheim vom 15.9.2020, veröffentlicht im Mitgliederbrief 67 / 2020, wird einstimmig genehmigt.

3. Bericht des Vorstands

Der Vorsitzende berichtet von der neuen Homepage, die mit Hilfe von Andreas Seidler, dem neuen Homepage-Beauftragten, aufgebaut wurde. Zudem wurde ein Twitter-Account eingerichtet: @SymposionDD. Über das Vereinsleben wurde in Mitgliederbriefen informiert, der Vorstand tauschte sich regelmäßig per Zoom aus.

Um die Kommunikation innerhalb des Vereins zu stärken, führte der Vorsitzende Gespräche mit den Vorsitzenden aller AGs. Zu den weiteren Aktivitäten gehören: die Wiederaufnahme des gemeinsamen Arbeitskreises von Germanistenverband und SDD, die Ausrichtung zweier Digitalen Foren mit dem Germanistenverband und eine Veranstaltung zu deutschdidaktischen Regionalprojekten (SDD-Regio), die Teilnahme an den Sitzungen des Vorbereitungsausschusses, der Gesellschaft für Fachdidaktik und der Juryarbeit (Friedrich-Preis), der regelmäßige Austausch mit dem Nachwuchsnetzwerk sowie das Verfassen von Stellungnahmen zu den neuen Bildungsstandards und zu neuen Bildungsplänen in Hamburg.

In der Aussprache über den Bericht weist Norbert Kruse darauf hin, dass es eine Initiative des Germanistenverbands gebe, den Namen in Germanist:innenverband zu ändern, worüber auf der anstehenden Tagung in Paderborn diskutiert werden solle. Seitens des SDD-Vorstands wurde dazu keine Stellungnahme abgegeben.

4. Kassenbericht / Kassenprüfung und Entlastung des Vorstands

Ricarda Freudenberg berichtet über die finanzielle Situation des Vereins und gibt einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben zwischen 10/2020 und 09/2022. Der aktuelle Kassenstand beträgt 52.968,00 €, der erwartbare Saldo zum 30.12.2022 beläuft sich auf 59.393,15 €.

Astrid Neumann und Dorothee Wieser haben die Kasse gründlich geprüft und bescheinigen eine ordnungsgemäße Kassenführung. Der Vorsitzende bedankt sich bei den beiden Prüferinnen und Ricarda Freudenberg für ihre Arbeit.

Christoph Bräuer stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

5. Berichte aus den Arbeitsgemeinschaften

Die Sprecher:innen der AGs erläutern kurz ihre Arbeit, verweisen teilweise auf ihre Websites und rufen dazu auf, bei Interesse Kontakt aufzunehmen und mitzuarbeiten. Eine ausführliche Darstellung der AG-Aktivitäten findet sich im Mitgliederbrief 73.

AG Deutsch als Zweitsprache (Marion Döll u. Magdalena Michalak): Am 14.9.2020 fand die virtuelle Werkstatt *Sprachliche Heterogenität im Unterricht* statt, am 23.9.21 die AG-Fachtagung *Kritische Perspektiven auf »Bildungssprache« – Potenziale und Impulse für die DaZ-Didaktik*. Publiziert wurde in der DaZ-AG-Schriftenreihe *Deutsch als Zweitsprache – Positionen, Perspektiven, Potenziale* der Sammelband *Lehrwerke und Lehrmaterialien im Kontext des Deutschen als Zweitsprache und der sprachlichen Bildung* (Michalak & Döll 2021). Geplant sind weitere Sammelbände für den Herbst 2022 sowie am 27./28.3.2023 gemeinsam mit AG für Diversitätsorientierte Deutschdidaktik ein Treffen zum Thema *Sprache(n) als Differenzkategorie in der Diversity Education reflektieren und thematisieren*.

AG Diversitätsorientierte Deutschdidaktik (Wiebke Dannecker u. Lisa Schüler): Im März 2021 gab es einen Sprecherinnenwechsel: Für Kirsten Schindler übernahm Lisa Schüler den Vorsitz; Wiebke Dannecker wurde bestätigt. Die AG-Mitglieder (aktuell 68) trafen sich in den vergangenen zwei Jahren dreimal. Der aus der AG hervorgegangene Sammelband *Diversitätsorientierte Deutschdidaktik* (Dannecker / Schindler) erschien in diesem Jahr. Die für 2021 geplante Tagung *Zugänge für Alle schaffen! – Einsatz digitaler Medien im diversitätsorientierten Deutschunterricht* (Jan Boelmann / Lisa König, Freiburg) wurde coronabedingt auf 2022 verschoben. Im März 2023 findet gemeinsam mit der AG DaZ die Veranstaltung *Sprache(n) als Differenzkategorie in der Diversity Education reflektieren und thematisieren* (Karina Becker, Magdeburg) statt. Eingerichtet wurden die Online-Veranstaltungsreihe *Forschungsforum* (bisherige Themen: kontrollierte Einzelfallstudien und partizipative Forschung) und der Twitter-Account: @SDD_AG_DiDe.

AG Grammatikdidaktik und Sprachbetrachtung (Iris Kleinbub u. Miriam Langlotz; in Vertretung Iris Rautenberg): Die AG traf sich zweimal im Jahr an wechselnden Standorten. Zur Arbeit gehören Impulsvorträge, Round-Tables, Datensitzungen und digitale Diskussionsforen. Die bearbeiteten Themen lauten didaktische Konzeption von Grammatik- und Sprachbetrachtungsunterricht, Grammatisches Wissen und Schnittstellen (etwa Psycholinguistik und Orthographiedidaktik). Ein Sammelband ist in Arbeit, das nächste Treffen findet voraussichtlich an der Universität Luxemburg statt.

AG Literarisches Lernen (Steffen Gailberger u. Jan Standke): Die langjährige Sprecherin der AG, Irmgard Nickel-Bacon, wurde verabschiedet und mit Steffen Gailberger (Wuppertal) sowie Jan Standke (Braunschweig) ein neues Sprecherteam gewählt. Im Zuge dessen hat sich die AG von *Literaturdidaktik* in *Literarisches Lernen* umbenannt. Ein eintägiges Arbeitstreffen im Online-Format fand am 30.3.2022 statt. Es beinhaltete neben der Tagung zum Thema *Textkomplexität als didaktische Herausforderung* auch die Mitgliederversammlung. Die AG wird zukünftig zweimal jährlich zu einem Frühjahrs- und Herbsttreffen zusammenkommen. Die nächste Tagung findet im November 2022 digital zum Thema *Literarische Textkomplexität/ -schwierigkeit/ -einfachheit unter Berücksichtigung leserseitiger Prozesse* statt.

AG Leseverstehen (Anke Schmitz u. Sabine Stephany): Die AG wurde im Winter 2019 gegründet und hat aktuell 55 Mitglieder. Das 4. Treffen fand im Juli 2021 zum Thema *Lesebezogene Lehrkompetenzen in der universitären Lehrkräftebildung* mit Keynotes von Cornelia Rosebrock (Frankfurt) und Timothy Shanahan (Chicago) statt. Gearbeitet wurde u. a. auch an der Entwicklung eines Positionspapiers zur curricularen, systematischen Verankerung von Lesen und Leseverstehen in der deutschdidaktischen Lehrkräftebildung. Das 5. Treffen im Mai 2022 hatte das Thema *Digitales Lesen – Lesen digital* und beinhaltete Vorträge zu digitalen Leseförderprogrammen in der Primar- und Sekundarstufe sowie in berufsbildenden Schulen. Das nächste Treffen ist für das Frühjahr 2023 in Regensburg vorgesehen.

AG Medien (Andreas Seidler u. Ina Brendel-Kepser): Die AG hat zur Zeit 90 Mitglieder. Die 35. Tagung der AG fand zum Thema *Mit Wirklichkeitskonstruktionen umgehen* im Oktober 2021 in Augsburg unter der Leitung von Stefan Emmersberger und Klaus Maiwald statt. Die 36. Tagung richtete Ina Brendel-Kepser an der PH Karlsruhe zum Thema *Lesen und Schreiben im digitalen Raum* im Mai 2022 aus. Die nächsten Tagungen sind für 2023 an der PH Freiburg und für 2024 an der HU Berlin geplant. Publikationsorgan der AG ist die Open Access-Online-Zeitschrift *MiDU*, s. www.medienimdeutschenunterricht.de. Die nächste Ausgabe widmet sich der aktuellen Situation des Journalismus und wird von Matthis Kepser verantwortet.

AG Mündlichkeit (Judith Kreuz u. Sören Olhus): Die 16. Jahrestagung der AG fand am 14.1.2022 online statt. Die 37 Teilnehmer:innen diskutierten vier vorab gestreamte Vorträge und hielten zwei Datensitzungen ab. Judith Kreuz (PH Zug) wurde zur Ko-Sprecherin gewählt, die Stefan Hauser nachfolgt. Die 17. Jahrestagung ist für den 6./7.1.2023 in Hofgeismar geplant.

AG Schriftspracherwerb im Elementar- und Primarbereich (Anke Reichardt u. Sarah Jagemann): Im Zentrum der AG steht die Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsarbeiten, insbesondere Dissertationen. Fortlaufende Themen sind: Konzeptionelle Arbeit am Begriff SSE, Wissenschaftskommunikation, gesellschafts- und bildungspolitische Diskurse, Kooperationsprojekte, methodologische Zugänge und Wissenschaftstheorie. Die AG trifft sich mindestens zweimal im Jahr; zum Programm gehören Workshops, Vorträge, Diskussionen, Posterpräsentation etc.

AG Theater_Performance (Anne Steiner u. Johannes Mayer): Seit dem letzten Symposion traf sich die AG dreimal. Das Sprecherteam veranstaltete am 22.2.2021 ein virtuelles Arbeitstreffen, bei dem es um die Diskussion der weiteren inhaltlichen und strukturellen Ausrichtung der AG ging, aber auch um zukünftige gemeinsame Publikationen. Eine weitere Tagung wurde am 1.10.2021 in Bonn von Florian Radvan und Kristina Krieger zum Thema *#(digital)stage: Wahrnehmung in und von theatralen Räumen* abgehalten. Den Impulsvortrag hielt Johannes Birgfeld zum Thema *Algorithmic Theatre and Artaud digital?* Das Thema der Tagung vom 4.03.2022 in Münster, veranstaltet von Marion Bönninghausen u. Philipp Kamps, lautete *Theater. Erfahrung*. Den Impulsvortrag hielten die Veranstaltenden zum Thema *Gegenwartstheater als performativer Raum. Empirische Ergebnisse zu Momenten ästhetischer Erfahrung während der Aufführung*.

Der Vorsitzende äußert sich sehr erfreut über die Vielzahl der AGs und deren Aktivitäten. Petra Anders bedankt sich beim Vorsitzenden für dessen Antrittsbesuche.

6. Bericht und Finanzierung der Zeitschrift *Didaktik Deutsch*

Dorothee Wieser, Mitglied der Redaktion von *Didaktik Deutsch*, berichtet vom Wechsel der Zeitschrift vom Schneider Verlag zum OJS der UB Frankfurt. Damit seien sowohl eine leichtere Zugänglichkeit als auch eine Erhöhung der nationalen wie internationalen

Sichtbarkeit gewährleistet. Inzwischen wurden bereits alle bislang erschienenen Hefte digitalisiert. Die Weiterführung des jährlichen Austauschs mit dem Wissenschaftlichen Beirat werde fortgesetzt, nächster Schritt sei die Stärkung der Internationalisierung. Großer Dank gelte Irene Pieper, die die Redaktion verlassen habe, neu aufgenommen wurde Ricarda Freudenberg. Für die Umstellung (u. a. Digitalisierung der Hefte) habe der Vorstand eine SHK-Stelle bewilligt.

Die Redaktion beantragt für zwei Jahre die Finanzierung einer SHK-Stelle (ca. 40 Stunden pro Monat) für die Pflege der Website, Formatierung der Beiträge etc. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Auf die Nachfrage von Petra Anders, wie man in die Redaktion komme, antwortet Dorothee Wieser, dass die Redaktion jeweils im Editorial zu Bewerbungen auffordert, wenn ein Redaktionsmitglied ausscheidet. Für die Entscheidung sei dann insbesondere bedeutsam, innerhalb der Redaktion die Fachbreite zu gewährleisten. Die Kosten für die Online-Umstellung der Zeitschrift (Frage von Thorsten Pohl) betragen nach Auskunft von Ricarda Freudenberg 1791,86 €.

Der Vorsitzende bedankt sich bei der Redaktion und spricht auch dem Schneider Verlag als langjährigem Kooperationspartner seinen Dank aus.

7. Bericht des Nachwuchsnetzwerks

Kirstin Ulrich berichtet stellvertretend für das Nachwuchsnetzwerk: Pandemiebedingt fanden viele Veranstaltungen digital statt. Insgesamt waren es neun im Jahr 2021 und sechs 2022. Die Kosten für 2021 beliefen sich auf 2.992 €, 2022 werden es voraussichtlich 5.500 € sein. Umfragen innerhalb des Netzwerks haben gezeigt, dass politische Dimensionen und Partizipation eine hohe Bedeutung für den Nachwuchs haben.

Das Nachwuchsnetzwerk stellt den Antrag, für den Zeitraum 10/2022 bis 9/2024 finanzielle Mittel in Höhe von 16.000 € zu bewilligen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

8. Veranstaltungsort / thematische Vorstellung für das 25. Symposion Deutschdidaktik 2024

Anja Müller, an der Universität Mainz für Sprachdidaktik und Spracherwerb zuständig, präsentiert den Vorschlag, das SDD 2024 (15.9.-19.9.2024) zum Thema *Deutschunterricht heute – zwischen Fach- und Querschnittsaufgaben* in Mainz auszurichten. Der Nachfrage von Norbert Kruse, ob dieses Thema Fragen der Digitalität ausreichend berücksichtige, wird seitens des Vorsitzenden und mehrerer Kolleg:innen geantwortet, dass Digitalität ein Querschnittsthema sei, sich alle im Thema wiederfinden müssten und zudem der Vorbereitungsausschuss das Thema weiter ausdifferenzieren werde.

Dem Veranstaltungsort und Rahmenthema wird mehrheitlich zugestimmt. Einstimmige Zustimmung findet ebenso der Antrag, dass der Verein wie bisher zur Vorbereitung und Durchführung des kommenden SDD 35.000 € zur Verfügung stellt.

9. Wahl des Vorstands für die Amtsperiode 2022-2024

Grundlage für die Wahl des Vorstands ist die Geschäftsordnung aus der Mitgliederversammlung vom 15.9.2020 (<https://symposion-deutschdidaktik.de/wp-content/uploads/2022/04/SDD-Geschaeftsfuehrung-Wahlen-Vorstand.pdf>, s. Mitgliederbrief 62). Entsprechend wurde im Mitgliederbrief 72 vom 5.5.2022 um Vorschläge gebeten und in den SDD-Ankündigungen via Andrea Hegewald am 25.5.2022 erneut dazu aufgerufen. Alle Vorgeschlagenen wurden im Mitgliederbrief 73 vom 11.8.2022 vorgestellt. Auch zum jetzigen Zeitpunkt machen die Teilnehmer:innen auf Nachfrage keine weiteren Vorschläge. Somit stellt Björn Rothstein den Wahlvorschlag der Mitgliedschaft vor. Es kandidieren erneut Björn Rothstein / Universität Bochum (Vorsitz), Miriam Morek / Universität Duisburg-Essen (stellvertretende Vorsitzende) und Petra Josting / Universität Bielefeld

(Schriftführerin); zudem Anja Müller / Universität Mainz (stellvertretende Vorsitzende) und Birgit Schlachter / PH Weingarten (Kassierin). Alle Kandidat:innen stellen sich kurz vor.

225 Teilnehmende wählen:

Vorsitzender: Björn Rothstein (212 Stimmen)

Stellvertretende Vorsitzende: Miriam Morek (221 Stimmen)

Stellvertretende Vorsitzende: Anja Müller (217 Stimmen)

Kassierin: Birgit Schlachter (224 Stimmen)

Schriftführerin: Petra Josting (221 Stimmen)

Alle Gewählten nehmen die Wahl an.

Im Namen des alten und neuen Vorstands dankt Björn Rothstein der ausscheidenden Kassenführerin Ricarda Freudenberg sowie dem Vorstandsmitglied Stefan Krammer für ihre engagierte Arbeit sehr herzlich.

10. Wahl des Vorbereitungsausschusses für das 25. Symposion Deutschdidaktik 2024

Grundlage ist Geschäftsordnung aus Mitgliederbrief 65 (<https://symposion-deutschdidaktik.de/wp-content/uploads/2022/04/SDD-Geschaeftsfuehrung-Wahlen-Vorbereitungsausschuss.pdf>). Vorschläge wurden entsprechend im Mitgliederbrief 73 vom 5.5.2022 und erneut in den SDD-Ankündigungen via Andrea Hegewald am 25.5.2022 erbeten. Alle sechs Vorgesetzten wurden im Mitgliederbrief 72 vom 11.8.2022 vorgestellt: Florian Hesse, Jutta Ransmayer, Anke Reichardt, Romina Schmidt, Swantje Weinhold und Petra Wieler.

Aus dem Kreis der Teilnehmer:innen werden noch folgende vier Personen vorgeschlagen, die bereit sind, sich zur Wahl zu stellen: Wiebke Dannecker, Stefan Hauser, Jochen Heins und Michael Staiger. Alle zehn Kandidat:innen stellen sich kurz mit ihren Arbeitsschwerpunkten vor. Die 225 Teilnehmer:innen wählen:

Florian Hesse (194 Stimmen)

Jutta Ransmayr (191 Stimmen)

Michael Staiger (137 Stimmen)

Stefan Hauser (126 Stimmen)

Anke Reinhardt (117 Stimmen)

Romina Schmidt (116 Stimmen)

Gewählt sind damit: Florian Hesse, Jutta Ransmayr, Michael Staiger, Stefan Hauser, Anke Reinhardt und Romina Schmidt.

11. Wahl zur Entsendung eines SDD-Mitglieds in den Rat für deutsche Rechtschreibung

Ein Aufruf für Vorschläge erfolgte im Mitgliederbrief 72 vom 5.5.2022, wiederholt wurde dieser in SDD-Ankündigungen via Andrea Hegewald am 25.5.2022. Zur Wahl steht Susanne Riegler, die einstimmig gewählt wird und die Wahl annimmt.

12. Verschiedenes

Im Hinblick auf die Frage, wie man Sektionsleitung wird, gibt es noch keine Geschäftsordnung. Deshalb soll nun ein Empfehlungsschreiben vorbereitet und mit den Vorsitzenden der ehemaligen Ausschüsse besprochen werden. Für diese Arbeit wird eine AG gebildet, in der neben Björn Rothstein Matthis Kepser, Petra Anders, Katharina Kellermann, Anja Wildemann, Stefan Krammer und Michael Staiger mitarbeiten werden. Die AG wird ihre Überlegungen auf der Mitgliederversammlung 2024 zur Diskussion stellen. Vorangetrieben werden soll die Digitalisierung der Mitgliederangaben.

Die aktuelle Anzahl der Mitglieder im SDD wird im nächsten Mitgliederbrief veröffentlicht. Andrea Hegewald soll auch zur Tagung nach Mainz eingeladen werden.

Bericht des Nachwuchsnetzwerks: Netzwerktreffen und Beratungsworkshop beim SDD 2022

Lange mussten wir darauf warten ...

Nach knapp zweieinhalb Jahren pandemiebedingter digitaler Alternativangebote konnte sich das Nachwuchsnetzwerk des SDD anlässlich des 27. Symposium Deutschdidaktik in Wien endlich wieder in Präsenz treffen. Mit dem Ziel, sich einerseits über Möglichkeiten der Nachwuchsförderung zu informieren und andererseits Gleichgesinnte zum Austausch zu finden, kamen zahlreiche Mitglieder des wissenschaftlichen Nachwuchses schon am Sonntag vor der offiziellen Tagungseröffnung im Franz König Saal zusammen. Neben einem kurzen Input, in dem u.a. die für 2023 geplanten Workshops vorgestellt wurden, diente der Hauptteil der Veranstaltung dem Kommunizieren und Vernetzen. Dazu konnte sich zu verschiedenen Themen je nach individuellem Bedürfnis und Wunsch unterhalten werden. Es kristallisierten sich dabei zwei Hauptdiskussionsbedürfnisse heraus, die auch in die kommenden Angebote des Nachwuchsnetzwerks einfließen werden: einerseits die zum Teil erschwerte Betreuungssituation von Nachwuchswissenschaftler:innen mit eigenem Nachwuchs und andererseits die Änderungen des Wissenschaftszeitgesetz in Zeiten von #ichbinhanna. Auch wurde das Thema der Vernetzung untereinander immer wieder angesprochen. An dieser Stelle sei auf die im Aufbau befindliche digitale Vernetzungsmöglichkeit über TaskCards „Let’s vernetz!“ hingewiesen: <https://tinyurl.com/LetsVernetz>.

Auch der Beratungsworkshop konnte nach zweimaligem digitalen Angebot wieder in Präsenz stattfinden. Insgesamt elf Nachwuchswissenschaftler:innen hatten die Chance, ihre Dissertationsvorhaben vorzustellen und im geschützten Raum mit erfahrenen Professor:innen aus der Deutschdidaktik und der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache zu diskutieren. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bei den interessierten Doktorand:innen und den beratenden Professor:innen bedanken. Nur durch deren Teilnahme wurde die wertschätzende und konstruktive Beratung ermöglicht. Beratend tätig waren in diesem Workshop: Jun.-Prof. Dr. Nadine Anskeit (PH Karlsruhe), Prof. Dr. Anja Ballis (Uni München), Prof. Dr. Jan Michael Boelmann (PH Freiburg) & Prof. Dr. Thorsten Pohl (Uni Köln).

Wir möchten an dieser Stelle auch schon auf den nächsten Beratungsworkshop hinweisen. Dieser wird im Rahmen des Treffens der AG DiDe und der AG DaZ „Sprache(n) als Differenzkategorie in der Diversity Education reflektieren und thematisieren“ am 27.03.23 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg stattfinden. Interessierte können sich gern an Kirstin Ulrich (kirstin.ulrich@fau.de) wenden.

*Cynthia Arnold
Kirstin Ulrich*

Sektion 1: Politische Dimensionen der Deutschdidaktik (Matthis Kepser, Sabine Zelger)

Ausgehend vom Befund eines Rückgangs politischer Fragestellungen in der Deutschdidaktik versuchte die für das Wiener Symposion programmatische Sektion den Diskurs wiederzubeleben. In einer ersten Abteilung widmete sie sich der Vergangenheit des Deutschunterrichts als Kind nationalstaatlicher Bestrebungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit einem Fokus auf Deutschland und Österreich. Untersuchungsgegenstände der vorgestellten qualitativen Studien waren einschlägige Lexika bzw. Handbücher für den Unterricht, Schulgesetztexte, Lehrpläne, Beiträge in Fachzeitschriften, Briefwechsel und Lesebücher. Dass der Islam in damaligen Texten für die Schülerhand undifferenziert und abwertend dargestellt wurde, war wenig überraschend. Auch die Auseinandersetzung über die richtige Methodik, die entweder auf eine „alexandrinische“, d.h. akademisch-kognitive Vermittlung, oder auf eine eher emotional ausgerichtete Begegnung mit der Literatur setzte, ist der heutigen Deutschdidaktik nicht unbekannt. Aber welchen Wert hat die historische Forschung für Theorie und Praxis des gegenwärtigen und zukünftigen Deutschunterrichts? Wie lassen sich die herausgearbeiteten Parallelen und Kontinuitäten für eine Politisierung deutschdidaktischer Fragestellungen fruchtbar machen? Diese Diskussion steht noch aus.

Wege für eine Stärkung der politischen Dimension des Deutschunterrichts lieferten hingegen jene Beiträge, die sich mit aktuellen inner- und außeruniversitär diskutierten Problemen auseinandersetzten. Dazu gehört etwa der postkoloniale und rassismuskritische Diskurs, der mit etwas Verzögerung gegenüber der angelsächsischen Forschung nun auch die germanistische Literaturwissenschaft und -didaktik seit etwa zwei Jahrzehnten bewegt. Aufgezeigt wurde, dass aktuelle Lehrwerke für den Oberstufenunterricht darauf bislang keineswegs angemessen reagiert haben. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Textauswahl als auch bezüglich der damit verbundenen Aufgabenstellungen. Noch weitergehend kann man fragen, inwiefern die gegenwärtige Literaturdidaktik von einer neoliberalen Ideologie durchsetzt ist, die sich nach mess- und verwertbaren Erträgen ausrichtet und dafür auch die Unverfügbarkeit der Sphäre des Ästhetischen Preis gibt. In einer Interviewstudie konnte man dafür deutliche Belege finden. Inwiefern sich jedoch mit einem emphatischen Verständnis von Literatur Verfügbarkeit aussetzen ließe, inspirierte zu einer leidenschaftlichen Diskussion.

Weitere Beiträge widmeten sich politischen Playern mit deren Einfluss auf die Gestaltung des Deutschunterrichts. So gibt es etwa in Österreich mit Ende des Zweiten Weltkriegs die politisch motivierte Forderung, gegen die Hegemonie des deutschen Deutsch das „Österreichische Deutsch“ als gleichberechtigt zu etablieren. Was man als Fortführung eines nationalsprachlich konzipierten Deutschunterrichts verstehen kann, der sich (nicht nur) sprachlich vom großen Bruder Deutschland abzugrenzen versucht, ist auch als Anliegen um Gleichstellung von Sprachen zu begreifen. In der gegenwärtigen Migrationsgesellschaft wird es, wie Forschungsarbeiten belegen, zum rückwärtsgewandten Kulturchauvinismus. So wäre zu klären, was „Österreichisches Deutsch“ überhaupt ist und wie es vermittelt werden kann, ohne dabei einer Hierarchisierung zu verfallen und im Schlepptau ein erneutes Othering zu betreiben. Äußerst fragwürdig wird es, wenn die Beherrschung des „Österreichischen Deutsch“ auch Tests zu Grunde gelegt wird, die mit Selektionsentscheidungen einhergehen. Kontrovers wurde am Beispiel der Konstruktion und Implementierung aktueller österreichischer Messinstrumente für Deutschkenntnisse diskutiert, inwiefern Large Scale Assessments in der gegenwärtigen mehrsprachig geprägten Gesellschaft für mehr Bildungsgerechtigkeit sorgen oder nicht im Gegenteil einer Aufrechterhaltung bestehender (nicht nur sprachlicher) Machtverhältnisse dienen. Dabei standen auch Beratungstätigkeit und Zusammenarbeit von Deutschdidaktiker:innen mit politischen Playern zur Debatte.

Einen Blick auf die politische Verfasstheit der eigenen wissenschaftlichen Community ermöglichte eine wissenschaftssoziologische Diskursanalyse von Beiträgen der Fachzeitschrift „Didaktik Deutsch“. Dabei

konnten drei verschiedene Typen ausgemacht werden: der kritisch-politische, der ambivalente politische und der affirmative politische Typus. Dass letzterer dominierte, führte in der Diskussion zur Anregung, in künftigen Studien die Bildungs- und Berufsbiografien der in der Deutschdidaktik Forschenden in den Blick zu nehmen. Einer alt-jungen Debatte widmete sich ein Beitrag zur geschlechtergerechten Sprache in der Schule, der einerseits Abituraufgaben zu diesem Themenkomplex kritisch analysierte und andererseits Schülertexte auf ihre Positionierung hin untersuchte. Ergänzend wurde in der Diskussion darauf verwiesen, dass sich die Bildungspolitik selbst hier äußert ambivalent verhält. So gibt es nach wie vor keine Einigkeit darüber, dass und wie in Schulbüchern oder Prüfungstexten geschlechtergerechte Formulierungen und Schreibweisen zu etablieren sind.

Dass die Deutschdidaktik die politische Pflicht hat, sich an der intergenerationellen Erinnerungskultur zum Dritten Reich und zum Holocaust mit ihren Mitteln und Gegenständen zu beteiligen, dürfte auf breiten Konsens stoßen. Wie dies allerdings mit immer größerem zeitlichem Abstand zu den Ereignissen und unter den Bedingungen einer Einwanderungsgesellschaft möglich gemacht werden kann, bleibt offen. Ein Zugang für Grundschulkinder wurde auf Basis einer Studie in einer fragengenerierende Didaktik des staunenden Erschreckens ausgemacht. Mit ähnlichen Problemen ist auch die Erinnerungskultur zu DDR und Wiedervereinigung konfrontiert. Dazu wurde in einer anderen kleinen explorativen Studie erhoben, wie Grundschulkinder auf einen diesbezüglich thematisch anschlussfähigen Film reagieren. Dabei zeigte sich u.a., dass es keine großen Unterschiede zwischen Kindern aus ost- und westdeutschen Bundesländern zu geben scheint, wenn nach deren Vorwissen oder Geschichtsbewusstheit gefragt wird.

Abschließend widmete sich eine Gruppe von Beiträgen aktuellen politischen Fragen. So wurde vorgestellt, mit welchen Argumentationsmustern Lehrkräfte arbeiten, wenn sie sich im Deutsch- und Englischunterricht mit Verschwörungstheorien auseinandersetzen wollen. Zahlreiche unterrichtspraktische Vorschläge unterbreitete ein Vortrag, der sich mit Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) im Fach Deutsch beschäftigte. Der Fokus lag dabei auf einer öko-kritischen Sprachdidaktik, wie sie etwa durch die Analyse von Greenwashing-Strategien in der Werbung verfolgt werden kann. Dass es mit gutem Willen zur Implementierung von BNE alleine nicht getan ist, zeigte eine Studie mit Studierenden für das Grundschullehramt: Vor die Wahl gestellt, ein dafür geeignetes Bilderbuch auszusuchen, griffen sie mehrheitlich zu einem Werk, das schon im Titel einen pädagogisch mehr als zweifelhaften Anspruch an die jungen Leser/-innen stellt: „Groß genug, die Welt zu retten.“ So zeigte der letzte Block eindrücklich, dass politische, literarische und pädagogische Kritikfähigkeit ein wesentliches Ausbildungsziel für angehende Lehrkräfte ist und bleibt.

Auch wenn es sich um thematisch recht unterschiedliche Beiträge handelte, legte die diskussionsfreudige Sektion eindrucksvoll Zeugnis davon ab, dass die Frage nach dem Politischen im Deutschunterricht und seine Beforschung keineswegs ad acta gelegt ist.

Matthis Kepser

Sabine Zelger

Sektion 2: Politische Perspektiven in der Sprachdidaktik (Jutta Ransmayr, Björn Rothstein)

Die Sektion 02 stand am ersten Tag ganz im Zeichen der kritischen Betrachtung des Zusammenhangs von Sprache, Macht und Normen. Nach einer kurzen Einführung zu unter anderem der Bedeutung dieses Zusammenhangs für die Sprachdidaktik folgte der erste Beitrag von Rebekka Wanka, Charlotte Stehr und Michael Becker-Mrotzek zu *Referenzwortschatz* für die Schule in der schulischen Praxis: Zielgruppenorientierte Abfrage sprachdidaktisch und sprachwissenschaftlich begründeter Wortschätze für den Deutsch- und Fachunterricht. Rebekka Wanka und Charlotte Stehr stellten das webbasierte Online-Tool „Referenzwortschatz für die Schule“ des Mercator-Instituts der Universität zu Köln vor, das die gezielte Abfrage eines annotierten Wortschatzes für didaktische, linguistische und unterrichtspraktische Zwecke zulässt. Mithilfe verschiedener Filterfunktionen ermöglicht die Onlinedatenbank, die circa 5000 für den schulischen Kontext besonders relevante Wörter umfasst, das Erstellen von Wortlisten mit verschiedenen Detailinformationen zu den einzelnen Wörtern, was beispielsweise die Wortschatzarbeit in der Schule erleichtern und aufwerten kann.

Dieser Vortrag war besonders darauf ausgelegt, die Funktionen und die Handhabung des Online-Tools aufzuzeigen. Diskutiert wurden im Anschluss besonders der Einsatz des Tools in der Praxis und der Mehrwert für Nutzer, der beispielsweise gegenüber bereits etablierten Rechtschreibwörterbüchern besteht. Ziel des Projekts ist es, Informationen für verschiedene Wörter bereitzustellen, die in der Klassenstufe 1-10 besondere Relevanz haben; begründet wird die Auswahl der verwendeten Wörter durch ihre sprachdidaktische, sprachwissenschaftliche und lebenspraktische Relevanz. Diese Informationen sollen dabei über die bloße Angabe der korrekten Schreibung hinausgehen. Ein spannendes Projekt, das es nicht nur als Lehrkraft gilt, weiter zu verfolgen.

Laura Neuhaus Vortrag *Reflexion über diskriminierende Sprache im Deutschunterricht. Chancen und Herausforderungen von Gebrauchshinweisen im Wörterbuch* widmete sich der Frage, wie (Online-)Wörterbücher einen Beitrag zu einem diskriminierungskritischen Deutschunterricht leisten können. Veranschaulicht wurde diese Fragestellung mithilfe einiger exemplarischer Wörter wie zum Beispiel „schwul“ oder „Jude“, die von Schülerinnen und Schülern mitunter abwertend gebraucht werden. Ein formuliertes Ziel des Duden-Verlags ist, „Hinweistexte zu diskriminierendem Wortgebrauch und Angaben zu alternativen Ausdrucksweisen in Wörterbüchern so zu gestalten, dass sie im Deutschunterricht sinnvoll eingesetzt werden können und einen Beitrag zur Reflexion über diskriminierende Sprache leisten können.“ Einen Beitrag sollen hier zum Beispiel informative Hinweiskästen zu einzelnen Wörtern leisten, die auf Duden online als diskriminierend und abwertend eingestuft worden sind. Neben dem Beispiel des Einsatzes von Hinweistexten wurde das Potential literarischer Texte für Aufklärungszwecke im Deutschunterricht besprochen. Diskussionspotential bot im Anschluss an den Vortrag die Frage, ob eine solche Form der Aufklärung (für den schulischen Kontext) hilfreich ist.

Alexander Horn führt in seinem Vortrag *Wie Comics Rassismus in der Sprache problematisieren. Potentiale für den Deutschunterricht* aus, wie in Comics mit rassistischen Stereotypen umgegangen wird und wie diese Darstellungen für sprachkritische Betrachtungen nutzbar gemacht werden können. Wie andere diskriminierungskritische Perspektiven wurde auch hier wieder die Frage aufgemacht, wie mit dem Spannungsfeld der Reproduktion und Dekonstruktion von diskriminierenden Stereotypen umgegangen werden sollte.

Thorsten Pohl und Katrin Kleinschmidt-Schinke referierten in ihrem Beitrag *Zur lehrerseitigen Praxis wiederaufnehmender kommunikativer Anschlusshandlungen* über die Situation der Evaluation einer Lehrkraft, die auf einzelne Schüler:innen-Beiträge folgt. Besonders in den Blick genommen wurde das sogenannte ‚Lehrerecho‘, also die (bloße) Wiederholung des Gesagten einer Schülerin oder eines Schülers durch die Lehrkraft, die hier als wiederaufnehmende Anschlusshandlung bezeichnet wird.

Konsens des Beitrags ist, dass die verschiedenen Lehrer:innen-Reaktionen, die auf die Aussage einer Schülerin/eines Schülers folgen, eine zentrale Rolle des Unterrichtsdiskurses einnehmen. Pohl und Kleinschmidt-Schinke haben auf Grundlage des *SgS*-Korpus die Anschlusshandlungen von Lehrkräften untersucht und mittels eines Kategoriensystems ausgewertet. Ziel ist es zu herauszufinden, ob durch wiederaufnehmende Anschlusshandlungen eine zentrale Funktion für die spracherwerblichen Prozesse der Lernenden realisiert werden kann. Im anschließenden Gespräch wurde besonders darüber diskutiert, was der Nutzen des Lehrerechos ist und wer sich dieser (vielleicht auch unbewussten) Methode bedient.

Nadine Bieker hob in ihrem Beitrag *Sprache und Geschlecht* die identitätsstiftende Funktion von Geschlecht hervor und verdeutlichte, dass Geschlecht auch immer eine politische Frage ist. Für den didaktischen Kontext ergeben sich allerdings viele Anlässe zur Sprachreflexion sowie zur Verknüpfung von Sprach- und Literaturwissenschaft. Auch Fragen nach der Rolle der Lehrperson wurden gestellt. Insbesondere hier stellt sich allerdings weiterhin die Frage, wie im Raum Schule ein diskursiver Raum geschaffen werden kann, um zum einen Diskurse, die außerhalb des Klassenraums stattfinden, aufzufangen und zum anderen mit dem Spannungsfeld Präskription und Deskription umzugehen.

Die Fragen, die im Anschluss an die Vorträge offengeblieben sind, zeigen einmal mehr auf, vor welchen Herausforderungen die Deutschdidaktik steht und dass sie sich der Verantwortung von Normierung, aber auch dem Spannungsfeld von Präskription und Deskription stärker annehmen muss.

Diana Nacarlı

Lea Vanselow

Sektion 3: Perspektiven einer politischen Literatur- und Mediendidaktik (Ricarda Freudenberg, Petra Josting)

Im Mittelpunkt der Sektion standen Überlegungen, wie die Literatur- und Mediendidaktik ihre spezifischen Gegenstände, Methoden und Ziele an demokratiepädagogische Konzepte oder solche zur Politischen Bildung anbinden kann. Vorgestellt wurden entsprechende Forschungsprojekte, die sich mit literarischen wie nicht-literarischen Texten und Medien für Kinder und Heranwachsende befassen, vor allem im Hinblick auf ihren Einsatz in der Schule. Dabei kamen (gesellschafts-)politisch relevante aktuelle Themen zur Sprache, wie z.B. Flucht, Migration, Naturschutz und Klimawandel.

Thomas Zabka (Universität Hamburg) beschäftigte sich mit der Frage: *Was gilt als „politische“ Literatur und was bedeutet dies für die Formulierung von Unterrichtszielen und Lernwegen?* Ausgehend von unterschiedlichen Kategorien, nach denen Texte als politisch attribuiert werden können, wurden ausgewählte Lehrwerke zu Politischer Lyrik vorgestellt und an ihnen kohärente Muster des Zusammenhangs von Gegenstands-Konzepten, Setzung von Unterrichtszielen und Auswahl von Lernwegen aufgezeigt. Gleichzeitig grenzte Zabka diese Muster von Formen ab, in denen der Zusammenhang zwischen diesen drei Komponenten nicht kohärent oder sogar widersprüchlich ist.

Um *Politisches Welterkunden im Spiegel poetischer Kindertexte* ging es im Vortrag von Raila Karst und Nadine Naugk (Universität Halle). Deutlich wurde, dass schon Schreibanfänger:innen auf das breite Repertoire der literarischen Gestaltung zugreifen und beim Verfassen lyrischer Texte poetisch verdichten können. Sie sind dabei in der Lage, politisches Erleben zu modellieren und geben somit Einblicke in die eigene (Innen)Welt. Gedichte können somit auch im Grundschulunterricht zur Demokratienildung beitragen. Mit der *Kunstform Satire im Deutschunterricht* beschäftigte sich Anke Christensen (Universität Kiel) auf der Basis zeitgenössischer satirischer Texte und Medien. Methodisch bildeten die drei Merkmale der Satire – Angriff, Norm und Indirektheit – Ausgang und Rückbezug der Überlegungen. Hinsichtlich der Frage, ob Satire wirklich alles darf, wie schon Tucholsky behauptete, unterstrich Christensen, insbesondere die Kontroversität als didaktisches Prinzip biete eine große Chance in einem Unterricht, der die Fähigkeit zur politischen Teilhabe schulen will.

Kinder als Klimaretter:innen?! Eine Korpusuntersuchung zur didaktischen Funktionalisierung von aktuellen (Sach-)Bilderbüchern zum Klima- und Umweltschutz war das Thema von Johanna Duckstein und Alexandra Ritter. Ihr an den Ecocriticism anknüpfendes Forschungsprojekt zeigt, dass in vielen neu erschienenen Büchern zum Thema die wertbildende Funktion dominant ist, was aktuellen literaturdidaktischen Zielsetzungen widerspricht, nämlich Kinder zum selbstbestimmten aktiven Lesen und zur kritischen Auseinandersetzung zu befähigen. Sabine Röttig, Julia Kruse und Monika Hernik Młodzianowa (Universität Potsdam) widmeten sich der *Naturverbindung mit Kinder- und Jugendliteratur*, indem sie Methoden aus Literaturdidaktik und den Ansatz Nature connective practice, der auf Einfühlung, Sinneserweiterung und Austausch abzielt, zusammenführten.

Bernd Maubach (Universität Paderborn) gab in seinem Vortrag *Sachbücher für Kinder als Medium der politischen Bildung im Deutschunterricht der Grundschule* zunächst einen Einblick in aktuelle Marktentwicklungen. Er kritisierte den einseitigen Einsatz von Sachtexten als Gegenstand, um Textverstehen zu überprüfen oder Lesestrategien einzuüben. Stattdessen sprach er sich dafür aus, den kritisch-emanzipatorischen Gehalt von Sachbüchern in den Mittelpunkt zu stellen und vor allem auch politische Sachbücher für Kinder auszuwählen, die einen Beitrag zur Politischen Bildung leisten.

Martina von Heynitz, Birgit Schlachter und Michael Steinmetz (PH Weingarten) stellten das gemeinsam mit Ricarda Freudenberg durchgeführte Forschungsprojekt *Perspektivverstehen als Bildungsaufgabe des Literaturunterrichts* (PAuLi) vor. Zentrale Ziele des Projekts sind zum einen die Generierung evidenzbasierter Lehr-Lernarrangements, wozu u. a. zusammen mit Grundschullehrkräften perspektivbezogene Aufgabenstellungen und Impulse zu Guggenmos' Gedicht *Ein Riese warf einen Stein* generiert und mit Kindern der Klassenstufe 4 erprobt wurden; zum anderen geht es um die

Weiterentwicklung gegenstandsbezogener Theorien über entsprechende Verstehensprozesse. *Perspektivverstehen* wird einerseits als das Verstehen literarisch vermittelter Wirklichkeiten konzeptionalisiert, andererseits als Nachvollziehen und Koordinieren von differenten Perspektivierungen, was zur Profilierung des Literaturunterrichts in seiner politischen Dimension beitragen kann.

Deutsch- und politikdidaktische Perspektiven auf das Thema Flucht und Migration am Beispiel von Comic-Reportagen war das Thema von Caroline Bader und Heike Krösche (Universität Innsbruck). Sie argumentierten, dass den didaktischen Herausforderungen angesichts aktueller gesellschaftspolitischer Problemlagen, wie dem emotional aufgeladenen Themenkomplex der Flüchtlingsbewegung, nur durch fächerübergreifende Unterrichtskonzepte angemessen begegnet werden kann. Insbesondere die Literatur- und die Politikdidaktik böten dafür zahlreiche Schnittstellen. Im Mittelpunkt des Beitrags stand somit die Frage nach dem Potenzial einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Migration im Unterricht. Ausgehend von den curricularen Rahmenbedingungen der beiden Fachdisziplinen wurden Schnittmengen am Beispiel von Comic-Reportagen analysiert, entsprechende Lernpotentiale aufgezeigt und Konzepte einer politischen Literatur- bzw. literarischen Politikdidaktik (weiter-)entwickelt.

Ricarda Freudenberg

Petra Josting

Sektion 4: „Kulturen des Digitalen als politische Herausforderung“ (Petra Anders, Dieter Merlin)

In der Einführung in die Sektionsarbeit nahmen Petra Anders und Dieter Merlin zunächst eine Verortung in drei Richtungen vor: Sie bekräftigten mit Verweis auf das Tagungsthema, dass die Deutschdidaktik als eingreifende Kulturwissenschaft eine „Agentin des Politischen“ sein müsse. Zweitens nahmen sie Bezug auf das Symposium in Ludwigsburg 2016, auf dem eine Sektion von Ulf Abraham und Ina Brendel-Kepser zu den „Kulturen des Inszenierens“ gearbeitet hatte. Dort wurde eine Kultur als etwas von Menschen Gemachtes bezeichnet, das von einer Gesellschaft geteilt und entsprechend gepflegt würde. Um kulturell zu handeln, bräuchten Menschen kulturelles Wissen und Können. Dieses sei in der aktuellen Sektion in Bezug auf die *digitalen* Kulturen zu spezifizieren. Drittens verwiesen sie auf die vielzitierte Publikation „Die Kultur der Digitalität“ von Felix Stalder, in der die Frage nach Möglichkeiten digitaler Mündigkeit gestellt wird. Die Einführung wurde mit einem Loop aus Bildern illustriert, die verschiedene Szenarien digitaler Kulturen veranschaulichten und zum Nachdenken anregte – z.B. darüber, ob eine Lehrkraft durch einen Roboter ersetzt werden könnte.

Im ersten Sektionsvortrag verfolgten Sabine Anselm und Eva Hammer-Bernhardt (beide München) die Frage, inwiefern Memes als multimodale Medien zur Werteerziehung genutzt werden können. In der anschließenden Diskussion wurde u.a. festgestellt, dass sich das mediale Freizeithandeln von Jugendlichen immer stärker vom Unterricht in wenig digital ausgestatteten Schulhäusern unterscheidet. Danach lotete Lucas Alt (Trier) aus, welche Potentiale die Reflexion gesellschaftlicher Prozesse der Digitalisierung für den Deutsch- und Literaturunterricht bietet. Zentrale Fragen waren u.a. solche der kritischen Ökonomie (Text als Ware, Plattformkapitalismus), Fragen der Philosophie (Post-/Transhumanismus), der Soziologie (Aufmerksamkeitsökonomie), der Ethik (Verantwortung in global vernetzter Welt) und der Bildung (Identität zwischen Inszenierung und Authentizität). Er prägte für die spätere Diskussion die Frage nach dem Mythos digitaler Phänomene und stellte infrage, ob die Schule Kinder und Jugendliche in die „Zumutung der Digitalität“ sozialisieren müsse. Felix Böhm und Olaf Gätje (beide Kassel) führten in ihrem Vortrag in Fragen der Diskursivität multimodaler Texte in „Twitter“ ein und problematisierten, inwiefern Schüler:innen einen solchen Diskurs mithilfe eigener Wissensbestände und einer schulisch angeleiteten partizipativen Anschlusskommunikation einzuschätzen lernten.

Volker Frederking (Erlangen-Nürnberg) war krankheitsbedingt entschuldigt; sein Beitrag zur digitalen Textsouveränität wird in der geplanten Publikation berücksichtigt. Kirsten Schindler (Köln) war krankheitsbedingt online zugeschaltet. Sie stellte den Computer als Kollaborateur des Schreibens im Digitalen vor und zeigte, wie der Einsatz von Künstlicher Intelligenz Grundannahmen der Schreibdidaktik verändere, z.B. zur Autorschaft, zu prototypischen Schreibplänen und zu Bewertungsmöglichkeiten von Schreibleistungen. Andreas Seidler (Köln) setzte Überlegungen von Bertolt Brecht zum einst noch jungen Medium Radio mit der Entwicklung des Internets seit den 1990er Jahren in Beziehung. In beiden Fällen war mit dem Aufkommen dieser neuen Medien die Hoffnung auf eine Stärkung demokratischer Prozesse verbunden, etwa auf einen freien Zugang zu Öffentlichkeit, eine Erweiterung von Partizipationsmöglichkeiten und einen höheren Grad an Selbstbestimmung. Seidler evaluierte Möglichkeiten, wie im Rückgriff auf eine historische Medientheorie ein medienreflexiver Deutschunterricht konkretisiert werden könnte.

Christina Knott (Regensburg) zeigte in ihrem Vortrag Möglichkeiten auf, multimodalen Texten mittels literarischer Strategien näherzukommen. Daria Podwika (Regensburg) stellte ein Dissertationsprojekt vor, das den Einsatz von Erklärvideos in Bezug auf literarische Kompetenzen im Flipped-Classroom untersucht. Stefan Emmersberger (Augsburg) setzte sich mit dem studentischen Schreiben in der Textsorte Blog im Lehramtsstudium auseinander und regte zum Nachdenken darüber an, wie angehende Lehrkräfte an Uni und Schule mit der Dynamik des Internets umgehen könnten, z.B. in Hinblick auf den kritischen Umgang mit Quellen. Katrin Lehnen (Gießen) brachte in ihrem Vortrag über

Literalität und literale Praktiken im Kontext digitaler Plattformen den Begriff des Digitalen Habitus ein und verwies anhand einer exemplarischen Kommunikation auf neue Formen der Zuschreibung von Expert:innenwissen durch die Bewertungslogik in Social Media. Iris Winkler und Christiane Kirmse (beide Jena) berichteten über ein Projekt zu „Digitalen Lerngemeinschaften“ im Praxissemester, wobei sie hinterfragten, inwiefern dieses qualitativ hochwertige Angebot zur Theorie-Praxis-Relationierung aufgrund der digitalen Form für die jeweiligen Akteur:innen zur nachhaltigen Auseinandersetzung beigetragen hat. Lisa Schüler (Bielefeld), Nadja Lindauer (FH Nordwestschweiz) und Thomas Schroffenegger (FH Vorarlberg) stellten ein internationales Projekt zum Schreiben mit der Computertastatur vor, mit Fokus auf Herausforderungen und Potentiale für die Schreibdidaktik.

Petra Gretsche (Freiburg) und Birgit Neuer (Karlsruhe) hatten ihren Vortrag zu „Sprachausbau und digital empowerment mit Stadtrallyes“ wegen Krankheit abgesagt, werden diesen jedoch zu der Publikation beisteuern. Charlotte Wendt und Astrid Neumann (Lüneburg) stellten die Konzeption und Evaluation von DigiSchreib vor, einem Bewertungsinstrument für digitale Schreibtools. Das genannte Instrument kann Deutsch-Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen bei der Auswahl und beim Einsatz digitaler Schreibtools unterstützen; es soll als Open-Educational-Ressource Lehrkräften frei zugänglich gemacht werden. Abschließend reflektierten Michael Ritter, Anneliese Reiter (beide Halle-Wittenberg) und Annegret Montag (Düsseldorf) Ergebnisse einer explorativen Fallstudie zum Simulationsspiel ECO. Diskutiert wurde unter Berücksichtigung der Schwerpunkte Fiktionalisierung/Faktualität, transmediale Narrativität und multimodale Ästhetisierung, auf welche Weise Let's Play-Videos Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu gesellschaftspolitischen Themen eröffnen können.

Die Sektion kam in den Diskussionen immer wieder auf die Frage zurück, welche auf Medien bezogene Literalität Kinder und Jugendliche brauchen, um kompetent an kulturellen Verfahren der Digitalität, z.B. an gemeinschaftlicher Kollaboration, teilnehmen zu können. Problematisiert wurde auch, wie die wichtigen Akteur:innen der Schule für eine digitale Gemeinschaftlichkeit motiviert werden können und inwiefern die Deutschdidaktik beim Einsatz digitaler Möglichkeiten wie z.B. Learning Analytics ethisch angemessen forschen kann.

Petra Anders / Dieter Merlin

Sektion 5: Inklusion und Umgang mit Heterogenität (Bettina Bock, Alexandra Zepter)

Spätestens seit die Bildungspolitik im Zuge gesellschaftlichen Wandels das Ziel der schulischen Inklusion normativ gesetzt hat, ist auch für die Deutschdidaktik der Anspruch auf Chancengleichheit und adäquate Gelegenheiten für sprachlich-literarisches Lernen in zunehmend heterogenen Lerngruppen zum drängenden (bildungspolitisch relevanten) Thema geworden. Damit verbunden ist die – implizite oder explizite – Forderung, die deutschdidaktischen Praktiken sowie tradierte Lerngegenstände und -ziele und auch das eigene Forschen neu zu reflektieren.

In den letzten Jahren sind zahlreiche (z.T. interdisziplinäre) sprach-, literatur- und mediendidaktische Forschungsprojekte entstanden, die je unterschiedliche Facetten von Inklusion und dem Umgang mit Heterogenität im Deutschunterricht fokussieren. Die Sektion hatte zum Ziel, eine möglichst große Breite aktueller deutschdidaktischer Forschung im Bereich Heterogenität und Inklusion in einen Dialog zu bringen. Vor diesem Hintergrund und unter dem Dach des diesjährigen Rahmenthemas gab es im Sektionsprogramm u.a. einen Fokus auf die Diversitätsdimensionen ‚Behinderung‘ und ‚soziale Herkunft‘. Wir haben Desiderate der Angebotsvielfalt und der Differenzierung von Zugängen zu sprachlichen und literarästhetischen Lerngegenständen sowie Unterrichtsmaterialien und Aufgabenformate aus kompensatorischer bzw. diversifizierender Perspektive in den Blick genommen. Weitere Schwerpunkte bildeten „Leichte Sprache“ und Inklusion als Thema in bzw. im Kontext von Lehrer:innen-Professionalisierung.

Der erste Block der Sektion fokussierte professionalisierungsbezogene Perspektiven auf Inklusion und Heterogenität: Hanna Höfer und Malte Delere trugen zu einem hybriden Lehrkonzept für das Praxissemester in der Literaturdidaktik vor, welches sie zusammen mit Gudrun Marci-Boehncke an der TU Dortmund entwickeln und bei dem die Reflexion eines inklusiv orientierten Lehrendenhandelns im Zentrum steht. Ihnen folgten Sarah Jagemann und Sandra Schwinning (Bergische Universität Wuppertal), die sich im Besonderen für die Bedeutung von Selbstwirksamkeitserwartungen für professionelles Handeln in inklusiven Kontexten in Hinsicht auf lerngegenstandsbezogene Herausforderungen interessierten und spezifisch der Frage nachgegangen sind, welche *domänenspezifischen* Erwartungen an die eigene adaptive Handlungskompetenz Lehramtsstudierende in inklusiven Schreibsettings zeigen. Der Themenblock wurde abgerundet durch den Beitrag von Sarah Bormann und Katrin Böhme (Universität Potsdam), der Ergebnisse einer Befragung von Lehrkräften zu ihren Einstellungen gegenüber „Leichter Sprache“ vorstellte: Die Referentinnen reflektierten hier das Spannungsfeld von Förderung und Stigmatisierung durch sprachliche Vereinfachung im schulischen Kontext.

Ein zweiter Themenblock am Montagnachmittag generierte ‚Impulse für einen inklusiven Rechtschreibunterricht‘. Dabei nahm sich Anke Reichardt (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) zunächst dem fachdidaktischen Desiderat an, Konzepte zum inklusiven Unterricht zu entwickeln und Lerngegenstände domänenspezifisch auf ihre inklusionspädagogische Anschlussfähigkeit hin zu überprüfen. Reichardt stellte in diesem Rahmen das Projekt „Lernaufgaben im differenzsensiblen Schriftsprachunterricht (Ladiff)“ zur Diskussion, das auf die Entwicklung von Aufgaben abzielt, welche ein gemeinsames Lernen jenseits von Lernzielgleichheit, Homogenisierung oder Individualisierung ermöglichen bzw. befördern. Den Blick auf Rechtschreibdidaktik ebenfalls weitend, adressierte Konstanze Edtstadler (Pädagogische Hochschule Steiermark) im Anschluss die Frage nach neuen Sichtweisen auf die Rechtschreibdidaktik, die durch eine Anwendung von Learning-Analytics-Methoden eröffnet werden; d.h. durch die Möglichkeit, dass Schüler:innen ihre selbst (digital) verfassten Texte hinsichtlich der Rechtschreibfehler überprüfen lassen und kognitiv aktivierende Hilfestellungen für die Korrektur von (bereits kategorisierten) Rechtschreibfehlern erhalten.

Am folgenden Tag nahm die AG unter dem thematischen Dach der ‚(Selbst-)Reflexion normativer Setzungen‘ zunächst noch expliziter politische Dimensionen der deutschdidaktischen Verhandlung von Inklusions- und Heterogenitätsbezogenen Fragestellungen in den Blick. Am Dienstagvormittag fand im Rahmen der Sektion das Panel ‚Literaturunterricht als (Re-)Produzent sozialer Ungleichheit‘ von Marco Magirius und Daniel Scherf statt; als Panelbeitragende waren Vivien Heller, Cornelius Herz und Steffen Volz beteiligt. Den Nachmittag flankierte zum einen Karina Becker (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg) mit der Verhandlung von Vorschlägen für einen diversitätsorientierten Lehr-Lern-Weg in einem Literaturunterricht, der Emotionen in den Mittelpunkt rückt. Danach nahm Judith Leiß (Universität zu Köln) die Problematik in den Blick, dass in der inklusionsorientierten Deutschdidaktik mit sehr unterschiedlichen Konzeptualisierungen von ‚Inklusion‘ gearbeitet wird; Konzeptualisierungen, die – etwa auf Grund unterschiedlicher ontologischer Prämissen – theoretisch nicht immer miteinander vereinbar sind. Leiß diskutierte in diesem Rahmen Bogers Trilemma der Inklusion als metatheoretischer Rahmen für eine produktive Pluralisierung des Diskurses.

Der letzte Tag der AG widmete sich am Mittwoch dem Themenblock einer ‚inklusionsorientierten (Literatur-)Unterrichtsplanung im Spannungsfeld von Differenzierung und (digitaler) Partizipation‘. Den Auftakt bildete Daniela Frickel (Universität zu Köln), deren Beitrag auf nach wie vor bestehenden Leerstellen in der didaktischen Theoriebildung einer Literaturdidaktik abhob, welche seit einigen Jahren Konzeptionen einer inklusiven Pädagogik und Didaktik exploriert, um Anknüpfungspunkte für eine Neugestaltung bzw. Anpassung von Unterrichtskonzepten zu entwickeln. Die Frage nach geeigneten Ansätzen zur Differenzierung und der Passung von Lerngegenstand und Lernenden begegnete sie mit einem Ansatz, der den Literaturunterricht explizit als Möglichkeitsraum konzeptualisiert. Juliane Dube (Bergische Universität Wuppertal) richtete in ihrem Beitrag den Blick auf digitale Formate, zeigte zunächst die fachspezifischen Lernchancen und Herausforderungen im inklusionsorientierten Umgang mit Erklärvideos auf und stellte dazu dann Projektergebnisse zur Entwicklung einer digital gestützten Lernumgebung zum Umgang mit literarischen Texten für Schüler:innen in den Jahrgängen 8-10 vor. Den Abschluss des Tages gestalteten Leonie Carell und Wiebke Dannecker (Universität zu Köln), indem sie Ergebnisse aus ihrem interdisziplinären Projekt DigiLi zur Diskussion stellten – ein Projekt, das aus literaturdidaktischer und sonderpädagogischer Perspektive der Frage nachgeht, inwiefern sich die Potenziale von digitalen Lehr-Lern-Materialien für den Literaturunterricht in heterogenen Lerngruppen nutzen lassen.

Insgesamt machten die inhaltliche Breite der AG-Beiträge bzw. der adressierten Fragestellungen sowie die sich anschließenden regen, zum Teil kontrovers geführten Plenumsdiskussionen deutlich, dass Inklusion und Heterogenität genuine Querschnittsthemen der deutschdidaktischen Forschung sind, die Fragestellungen aufwerfen, die über den ‚inklusions Klassenraum‘ hinausgehen und allgemeine Praktiken, Überzeugungen und Annahmen der deutschdidaktischen Forschung und Praxis berühren.

Alexandra L. Zepter

Bettina M. Bock

Sektion 6: Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache (Kirstin Ulrich, Magdalena Michalak)

Die Sektion ‚Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache‘ setzte sich mit den drei politischen Dimensionen politics, policy und polity (vgl. Rohe 1994), dem Kern der politischen Bildung, und deren Relevanz für pädagogische und sprachdidaktische Anliegen im Spannungsfeld politischer Interessen auseinander. Diese Dreigliedrigkeit spiegelte sich im Sektionsprogramm wider.

So eröffneten **Anja Binanzer, Valentina Cristante** und **Verena Wecker** den ersten thematischen Slot zu prozessualen Dimensionen (politics) und formalen, institutionellen Dimensionen (polity) mit ihrem Beitrag ***Zweitsprachvermittlung und Zweitspracherwerb während der COVID-19-Pandemie: Auswirkungen von Schulschließungen und Distanzlernen auf das Lehren und Lernen von Deutsch als Zweitsprache***. Vorgestellt wurden erste Ergebnisse einer Fragebogenstudie mit Lehrkräften, welche in den Lockdownphasen DaZ-Förderkurse in Niedersachsen anboten. Aus dieser Bestandsaufnahme geht hervor, dass die Lehrkräfte vorrangig asynchronen Unterricht bevorzugten. Zudem kam es tendenziell zu einer Ausrichtung des Unterrichts am traditionellen Sprachunterricht.

Johannes Köck ging in seinem Vortrag zum Thema ***Potentiale und (Un-)Möglichkeiten rassismuskritischer Lehre im DaF/DaZ- Unterricht*** der Frage nach, welche Impulse und Handlungsofferten aus dem rassismuskritischen Deutsch als Fremdsprache-Unterricht auf Deutsch als Zweitsprache-Kurse übertragen werden können. Dies zeigte er anhand von ausgearbeiteten Lehr-Lernarrangements aus dem Unterricht mit DaF-Studierenden an der Universität in Brno in Tschechien auf.

Im dritten Vortrag berichteten **Petra Gretsche, Gabriele Kniffka, Markus Linnemann, Birgit Vogt, Jürgen Wilbert** und **Markus Willmann** zur ***(schul-)politische Dimension der Sprachdiagnostik*** aus dem Projekt ‚Sprachbildungsprozesse in inklusiven Klassen im Lernverlauf diagnostizieren und unterstützen‘. Vorgestellt wurden erste Ideen für ein ressourcenschonendes diagnostisches Verfahren, um die literate Sprachkompetenz der Schüler:innen in der 3./4. und 5./6. Klassenstufen zu erheben.

Abschließend zum ersten Themenblock richtete **Verena Blaschitz** in ihrem Vortrag zu ***Anforderungen an schulische Sprachdiagnostik bei Deutsch als Zweitsprache: Das Screening „MIKA-D“ im österreichischen Schulsystem im Vergleich*** neben einer Beschreibung des Status Quo der sprachdiagnostischen Verfahren und deren Einsatz im österreichischen Bildungsbereich einen kritischen Blick auf das verpflichtend einzusetzende Verfahren ‚MIKA-D‘. Die Referentin zeigte die Stärken und Schwächen des Verfahrens auf und stellte dabei insbesondere politics als politische Dimension in den Fokus ihres Beitrags.

Den zweiten Themenblock der normativen, inhaltlichen Dimension (policy) eröffnete **Sophie Begon** mit ihrem Vortrag zu ***Sprachbildungs- bzw. -förderungsprozessen im Zeichen von Diversität und Inklusion***. Sie referierte zu ***Neu zugewandert, DaZ-Lerner*in, Hörbehinderung – Zur sprachlichen Bildung einer heterogenen Lernengruppe*** und präsentierte Ergebnisse ihrer Grounded-Theory-Vorstudie zum geplanten Dissertationsprojekt. Anhand der Ergebnisse der Befragung von Sonderpädagog:innen zeigte die Referentin Forschungsdesiderate über den Zweitspracherwerb von neuzugewanderten Lerner:innen mit Hörbehinderung sowie die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Lehrkräftebildung in diesem Bereich.

Das Thema setzte **Aline Meili** fort, indem sie die Ergebnisse aus einer qualitativen Korpusanalyse in ihrem Vortrag ***Bimodale Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer: Was Texte gehörloser Schreiber*innen über das Zusammenspiel von Gebärdensprache und Lautsprache verraten*** vorstellte. Untersucht wurden sprachliche Merkmale in Texten von gehörlosen Schreiber:innen im direkten Vergleich zu gebärdensprachlichen Daten. Auch in diesem Vortrag zeigte sich die Notwendigkeit der Sensibilisierung der (meist hörenden) Lehrkräfte für die Besonderheiten des Schreibens bimodaler Schüler:innen. Zudem bestätigt die Studie, dass die cross-modalen Transferprozesse in ihrer Komplexität didaktisch gezielt für die genannte Lernzielgruppe aufzubereiten sind.

Im Beitrag ***Zum Einfluss des Erstschriftsystems auf den Zweitschrifterwerb - Erste Ergebnisse einer Longitudinalstudie zur Entwicklung von Vokalschreibungen im bilingual deutsch-französischen Kontext*** von Anne Lorenz wurde ein Einblick in die Datenauswertung ihres Promotionsprojekts gegeben. Das Projekt untersucht, wie Kinder die Ressourcen aus dem Erstschrifterwerb Französisch beim Zweitschrifterwerb Deutsch nutzen und inwiefern Prozesse beim mehrsprachigen Schrifterwerb sichtbar gemacht werden können.

Anhand **ethnographischer Beobachtungen und Interviews mit Kindern und Pädagog:innen** stellte **Jeanette Hoffmann** in ihrem Vortrag ***Vielstimmig erzählende Bilderbücher in mehrsprachigen Kontexten Südtirols*** dar, wie mehrsprachige Bilderbücher in der Elementar- und Primarstufe in Südtirol rezipiert werden und welche unterschiedlichen Auffassungen Pädagog:innen von Mehrsprachigkeit haben.

Hannes Schweiger diskutierte in seinem Beitrag ***Literarisches Lernen als normreflexives Lernen in der postmigrantischen Schule***. Ausgehend von der Annahme, dass die normreflexive Auseinandersetzung mit literarischen Texten die sprachliche Teilhabe in der Migrationsgesellschaft ermöglicht, wurden derartige Zugänge exemplarisch an Texten von Gaudi, Jandl und Tawada als Potenzial für den Deutschunterricht skizziert.

Abschließend stellten **Anna Fiona Weiß / Ulrike Domahs / Kathrin Siebold / Tanja Rinker** eine Eye-Tracking-Studie vor. Mit ihrem Vortrag ***Ist das wirklich schwer? Die Schwierigkeit komplexer sprachlicher Phänomene auf dem Prüfstand*** zeigten sie, welche sprachlichen Phänomene für Lernende mit Erstsprache Chinesisch besonders herausfordernd sind. Erste Ergebnisse machen deutlich, dass für die Studienzielgruppe Verbalisierungen leichter als Nominalisierungen zu verarbeiten sind. Im Gegensatz zu anderen Studien zeigt die Untersuchung, dass Passivkonstruktionen von den chinesischsprachigen Studierenden leichter als Aktivkonstruktionen verarbeitet werden können. Diskutiert wurde zudem, inwiefern diese Ergebnisse auf den DaZ-Kontext übertragbar sind.

Kirstin Ulrich
Marisa Somper

Sektion 7: Rechtschreiben lernen und lehren: Fachdidaktische Perspektiven auf ein viel diskutiertes Politikum (Barbara Geist und Sarah Jagemann)

Die (nachlassende) Rechtschreibkompetenz von Grundschüler*innen sowie der Rechtschreibunterricht in der Grundschule sind immer wieder Gegenstände öffentlich-medialer Diskussionen, teilweise mit der Konsequenz, dass bildungspolitische Entscheidungen unter Ausschluss des wissenschaftlichen Diskurses getroffen werden. In der Sektion sollte eine fachdidaktische Perspektive auf ebendiese Gegenstände aufgemacht werden, stets unter Einbezug der öffentlichen Diskussion. Das Programm für die Sektion wurde entlang der Spannungsfelder zwischen Lehrenden, Lernenden, schriftsprachlichem Unterricht und dem Lerngegenstand „Schrift“ entwickelt. So wurden Wissen und Handeln der Lehrenden, unterrichtliche Praktiken sowie schriftsprachliche Lernprozesse in den Blick genommen.

Im Vortrag von Dorothea Kusche lag der Fokus auf (fachspezifischen) Professionalisierungsprozessen von Grundschullehrenden. Auf der Basis von Interviews ließ sich nachvollziehen, dass für die Unterrichtenden entscheidende „(De-) Professionalisierungsmomente“ außerhalb der institutionalisierten Lehrer*innenbildung wirksam für das eigene Selbstverständnis sowie das unterrichtliche Tun sein können.

Auch die Einblicke, die Chantal Knips in ihr Dissertationsprojekt gegeben hat, lassen sich auf Seiten der Lehrperson verorten. Im Vortrag *„Rekonstruktion lehrerseitiger Konzeptualisierung von Aufgaben zum morphematischen Prinzip im Rechtschreibunterricht zweiter Klassen“* zeigte sie, wie die Aufgabenpräferenzen von Lehrpersonen mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews untersucht wurden. Dabei wurde deutlich, dass die Wahl der Aufgaben mit den Begründungen der befragten Lehrpersonen kongruierte.

Im Fokus des Vortrags von Franziska Bormann, Sarah Jagemann und Swantje Weinhold zu *„(Ko-) Konstruktionen im Schriftsprachunterricht (KoKonS): Ein Modell zur deskriptiven Analyse schriftsystembezogenen Handelns“* stand die diffizile Beschreibung von Unterrichtsgesprächen über Schrift, wobei die Komplexität von fachlichem Gegenstand und Unterrichtsinteraktion entfaltet wurde.

Melanie Bangel nahm in ihrem Vortrag *„Zum lehrer- und schülerseitigen Gebrauch von Stützformen zur Erschließung grundlegender orthographischer Baumuster“* konkrete Gebrauchssituationen von Haus-Garagen-Modellen, Silbensofas und anderen abstrahierten und bildhaften Mustern in den Blick und zeigte, wie diese in Unterrichtssituationen verwendet werden.

Laura Drepper und Elvira Topalovic begleiten schon seit mehreren Jahren Grundschulklassen im Rahmen einer Längsschnittstudie. Im Vortrag fokussierten die beiden Forscherinnen auf *„Multiple Perspektiven auf Doppelkonsonanzschreibungen in der Grundschule: Qualitativ-quantitative Zugänge zu Erwerbsverläufen und Vermittlungsprozessen“*, wobei deutlich wurde, dass Schüler*innen häufig schon vor expliziten unterrichtlichen Lernangeboten implizit Regeln und Strukturen erwerben.

Im Beitrag von Beate Lütke und Milena Kühnast ging es um *„Erklärungsfähigkeiten von Grundschullehramtsstudierenden des Faches Deutsch – metalinguistisches Wissen und Registerflexibilität“*. Um diese zu erheben, wurden Studienanfänger mit Hilfe einer Online-Testbatterie mit Rechtschreibphänomenen in unterschiedlichen Kontexten konfrontiert und die (schriftlichen) Erklärungen hinsichtlich der Korrektheit der Erklärungen und der Registerflexibilität analysiert. Dabei wurden auch Professionalisierungsbedarfe der angehenden Grundschullehrer*innen hinsichtlich fachlicher Korrektheit und Erklärungsfähigkeiten formuliert.

Jan Röhrig stellte erste Ergebnisse aus seinem Dissertationsprojekt *„Rekonstruktion orthografischen Wissens von Grundschüler:innen im Rechtschreibprozess: Eine explorative Studie zu Rechtschreibentscheidungen in den Bereichen Vokalquantität und Morphologie“* vor. Mit dem Ziel, das (Prä-)Konstruktionswissen der Schreibenden zu rekonstruieren, hat er Interviews mit Kinder-Tandems aufgezeichnet, in denen die Kinder Echt- und Pseudowörter verschrieben sollten. Mit kontrastierenden

Schreibungen wurden die Kinder anschließend zur Explizierung ihres orthografischen Wissens aufgefordert.

Constanze Weth (gemeinsam mit Katinka Mangelschots und Sonja Ugen) gab in ihrem Vortrag *„Schreiben und Erkennen von Nomen bei leistungsschwachen und leistungsstarken Schüler(inne)n im Vergleich“* Einblicke in ihr Forschungsprojekt. Anhand illustrer Beispielsätze wie „der gefangene Floh“ versus „der Gefangene floh“ wurde im Vortrag aufgezeigt, dass die (fehlenden) Großschreibungen zu Irritationen bei Lesenden führen (können), was anhand der Blickverweildauer beim Lesen gemessen werden kann. Nach Ausführungen zur eigenen Interventionsstudie, in denen Kinder Trainings zum syntaktischen Ansatz der Groß- und Kleinschreibung erhalten haben, wurde im Resümee deutlich, dass der syntaktische Ansatz Kinder zu befähigen scheint, im Bereich der Groß- und Kleinschreibung zuverlässiger richtig zu schreiben.

Iris Rautenberg, Alicia Hückmann, Stefan Wahl und Vanessa Siegel stellten in ihrem Vortrag *„Welche sprachstrukturellen Faktoren beeinflussen die Großschreibleistung von Schüler*innen im Deutschen?“* Daten aus der Vorstudie des DFG-Projekt KeGS (Kompetenzentwicklung Großschreibung in der Sekundarstudie) vor. Im Fokus standen Schreibungen von Siebtklässlern, die danach ausgewertet wurden, welche (wahrscheinlichen) Faktoren mit der Großschreibung zusammenhängen. Auf der Basis von Items in unterschiedlichen syntaktischen Kontexten konnte die Forscher*innengruppe beispielsweise zeigen, dass morphologische Faktoren relevant für die (korrekten) Schüler*innenschreibungen sind.

In der abschließenden Diskussion wurde die Frage, welche politische und gesellschaftliche Bedeutung die Orthografiedidaktik hat bzw. haben kann, auf das Tapet gebracht. Dabei wurde zum einen danach gefragt, welches Potenzial deutschdidaktische Forschung für die Versachlichung des öffentlichen Diskurses um Rechtschreibkompetenzen hat, aber auch danach, wie sich die Disziplin zu politischen Entscheidungen sowie zum öffentlichen Diskurs verhält. Mit der Frage „Wie bekommen wir die Dinge in die Praxis?“ hat sich die (strukturierte) Lehrer*innenbildung in der dritten Phase als ein Arbeitsfeld ergeben, welches noch intensiver auch von Seiten der Fachdidaktiker*innen bespielt werden soll(te). Weiterhin stand die Frage im Raum, die auch im Rahmen der AG Schriftspracherwerb wiederholt diskutiert wurde, nämlich wie fachdidaktisch fundierte Positionen in den öffentlichen Diskurs und in politische Entscheidungen eingebracht werden können. Damit bleibt die Herausforderung der Selbstverortung der Deutsch- und Orthografiedidaktiker*innen bestehen.

Dorothea Kusche

Sektion 8: Sprache und Sprachgebrauch untersuchen

Mit den diesjährigen Vorträgen der Sektion zeigte sich, dass der Bereich Sprache und Sprachgebrauch untersuchen eine große thematische Breite aufweist, die der überspannenden Funktion des Lernbereichs mit Blick auf die weiteren Lernbereiche des Deutschunterrichts Rechnung trägt.

Ein Schwerpunkt lag auf dem Thema Conceptual Change, das Gegenstand von zwei der insgesamt sechs Vorträge war sowie des angebundenen Panels. Die weiteren Beiträge beschäftigten sich mit dem Zusammenhang von sprachlichem Lernen und schriftsprachlicher Performanz, etwa im Bereich des orthographischen Schreibens, als auch bei rezeptiven Leistungen, wie sie den Schüler:innen als Anforderungen des bildungssprachlichen Registers in allen Fächern und in Aufgabenstellungen begegnen.

Den Auftakt bildete der Vortrag von *Anna Hölzen* mit dem Titel „*Man muss mit den Bleistift ein Buchstaben schreiben*“ – Kasusmarkierungen im weiterführenden Schriftspracherwerb. Sie berichtete aus einer aktuell laufenden Studie mit dem Fokus auf den Erwerb der Kasusmarkierung als syntaktische Schreibung. Mit Blick auf personenspezifische Merkmale, die den Ausbau des Kasusystems beeinflussen, zeigt sich, dass das lineare Regressionsmodell, das die personenbezogenen Variablen als unabhängige Variablen enthält (u.a. Lesefertigkeit, Bücher zu Hause, Spracherwerbstyp), signifikant ist und 47% der Varianz aufklärt. Einige der personenbezogenen Variablen verbesserten die Modellgüte jedoch nicht, so z.B. die Klassenstufe. Im zweiten Vortrag trug *Katharina Kellermann* zum Thema *Kausale Zusammenhänge erkennen – Bildungsgerechte Partizipation fördern durch Verstehen von (entwicklungsbedingten) Hemmnissen* vor. Im Rahmen der vorgestellten Studie werden die Kompetenzen von Lernenden im Umgang mit Konnektoren zur Markierung von Kausalität untersucht. Erste Ergebnisse deuten darauf, dass Lernende der Sekundarstufe I Unsicherheiten in der Differenzierung zwischen antezedens- und konsequenzmarkierenden Kausalkonnektoren aufweisen. Die Ergebnisse wurden mit Blick auf die Frage diskutiert, wie ein konnektorales Ausdrucksinventar im Rahmen des Unterrichts aufgebaut werden kann. Den dritten Vortrag hielt *Mareike Fuhlrott* zum *Potenzial sachfachlicher Schulbuchaufgaben für einen sprachbildenden Fachunterricht – Eine Mixed-Methods-Studie am Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe I in den Fächern Sachunterricht, Wirtschaft/Politik und Physik* berichtete sie aus einem Projekt, dass Lernaufgaben aus Schulbüchern der Klassen 4 und 6 der Fächer Sachunterricht, Wirtschaft/Politik und Physik der Grundschule und des Gymnasiums untersucht. Erste Ergebnisse lassen vermuten, dass Schulbuchaufgaben, die Lernende explizit zum Schreiben auffordern, selten schreibförderliche Unterstützungsangebote enthalten. Im letzten Vortrag des ersten Sektionstages trug *Lea Hoffmann* zum Thema *Phraseme für den Wortschatz von Jugendlichen. Datengetriebene Analyse eines Jugendsprachkorpus* vor. Im Mittelpunkt des Vortrags stand eine computergestützte Korpusanalyse, mit deren Hilfe Daten zu phraseologischen Anforderungen an Schüler:innen der Sekundarstufe I erhoben werden. Ziel ist es, für die Schüler:innen relevante schriftsprachliche Gebrauchsmuster, insbesondere Phraseme und Kollokationen, zu identifizieren. Grundlage der Korpusanalyse bildeten explizit keine Schulbuchtexte, sondern Texte, die für bzw. von Jugendlichen geschrieben wurden.

Der zweite Sektionstag wurde mit dem Panel *Conceptual Change im Deutschunterricht - Sprachliche Wissenskonzepte als Grundlage für den Erwerb metasprachlichen Wissens im Deutschunterricht*, eingereicht von *Anja Wildemann* und *Lena Bien-Miller*, eröffnet. In insgesamt vier Vorträgen gingen *Lydia Murmann*, *Ann Peyer*, *Tabea Becker*, *Tina Otten*, *Maren Wiebusch*, *Anja Wildemann* und *Lena Bien-Miller* die übergeordneten Frage nach, wie der Ausbildung von grammatischen Fehlkonzepten im schulgrammatischen Unterrichtskontext begegnet werden kann. Die Vorträge griffen hierzu verschiedene Aspekte auf, u.a. Schülervorstellungen und methodische Zugänge. Darüber hinaus

wurden Daten aus aktuellen Forschungsprojekten vorgestellt und diskutiert. Im Anschluss an das Panel folgten zwei Vorträge, die sich ebenfalls mit dem Thema *Conceptual Change* befassten. *Julia Hasselwander* fragte in ihrem Vortrag *Conceptual Change als Herausforderung beim Erwerb der Bildungssprache*, ob beim Erwerb von Fachbegriffen das Vorhandensein von alltagssprachlichen Konzepten den Aufbau fachsprachlicher Konzepte erschwert. Erste Ergebnisse der Studie lassen vermuten, dass Fachbegriffe, die bereits mit einem alltagssprachlichen Konzept verbunden sind, für die Schüler:innen im Vergleich zu Fachkonzepten ohne Alltagskonzept schwerer zu erlernen sind. Im abschließenden Beitrag trugen *Lena Bien-Miller* und *Anja Wildemann* zum Thema *Sprachbezogene Konzepte von Grundschüler*innen zu Nomina und deren Potenzial für integrative und funktionale Sprachbetrachtung* vor. In dem Vortrag wurden Daten aus einem aktuellen Forschungsprojekt an einer Grundschule vorgestellt, das u.a. untersucht, welche sprachbezogenen Konzepte Grundschüler*innen der Klasse vier zu Nomina, ihren Merkmalen und ihrer satzinternen Großschreibung haben. Es wurden erste Ergebnisse vorgestellt und mit Blick auf ihr Potenzial für eine integrative und funktionale Sprachbetrachtung im Deutschunterricht diskutiert.

Trotz der großen Themenbreite war allen Beiträgen gemein, dass sprachliches Lernen nicht als Selbstzweck behandelt wurde, sondern als Beitrag zum Ausbau sprachlicher Handlungsfähigkeit. Zudem wurden in Zusammenhang mit den Vorträgen jeweils Fragen nach zielführenden empirischen Zugängen diskutiert. Dabei wurde neben der thematischen Breite des Forschungsfeldes auch die Vielfalt methodischer Zugriffsweisen deutlich. Obwohl diese Breite von allen Teilnehmenden grundsätzlich begrüßt wurde, wurde doch im Anschluss an die Sektionsvorträge angeregt darüber diskutiert, ob nicht für eine konzise Sektionsarbeit die Orientierung am Kompetenzbereich *Sprache und Sprachgebrauch untersuchen* zu umfassend ist und die thematische Ausrichtung nicht zukünftig enger gefasst bzw. stärker spezifiziert werden müsste. Dies würde eine gezieltere Auseinandersetzung ermöglichen. Die Diskussion darüber offenbarte verschiedene Positionen. Als ein Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass eine Verständigung über die unterschiedlichen Ziele und die damit verbundenen Ausrichtungen metasprachlicher Lernprozesse im Deutschunterricht dringender notwendig ist denn je.

Anja Müller

Hrovje Hlebec

Sektion 9: Lesen (Steffen Gailberger / Anita Schilcher)

Im Vorfeld des diesjährigen Symposions Deutschdidaktik wurden insgesamt 14 Vorträge angenommen, von denen ein Vortrag wegen Krankheit nicht gehalten werden konnte. Noch eindeutiger als erwartet, haben sich uns in der Sektionsarbeit als Roter Faden der Beiträge und Diskussionen die lesedidaktischen „Dimensionen des Politischen“ auf Mesoebene und Makroebene gezeigt – nicht zuletzt auch dank der lebhaften Diskussionen und Redebeiträge aus dem Plenum als Reaktion auf die zuvor gehaltenen Vorträge. In ihrem Vortrag *Umsetzung und Eignung von Lautleseverfahren in Alphabetisierungskursen* stellten Nadja Lindauer, Miriam Dittmar und Afra Sturm dar, inwieweit Lautleseverfahren, die bereits erfolgreich im schulischen Kontext eingesetzt werden, auch in die Erwachsenenbildung eingebaut werden könnten. Sie gingen auf spezifische lesedidaktische Herausforderungen ein und zeigten dabei auf, an welchen Stellen bspw. Materialien etc. angepasst werden müssten. Kathrin Hippmann und Simone Jambor-Fahlen hielten einen Vortrag zum Thema *Leseeflüssigkeit in der Primarstufe trainieren*, in dem sie Ergebnisse einer Interventions- und Implementationsstudien vorstellten. Dabei fokussierten sie auf verschiedene Faktoren, die das sog. „research-to-practice gap“ beeinflussen könnten. Dieser Begriff beschreibt das Phänomen, dass Förderprogramme in der Praxis häufig eine kleinere Wirkung erzielen als in kontrollierten Evaluationsstudien. Im Vortrag wurden sowohl Komponenten, die zum Gelingen der Förderprogramme beitragen, als auch Hindernisse aufgezeigt. Um die Entwicklung der Leseeflüssigkeit von der zweiten bis zur sechsten Klassenstufe sowie den Zusammenhang zwischen den einzelnen Dimensionen der Leseeflüssigkeit zu untersuchen, führten Guido Nottbusch und Sabine Röttig eine Longitudinalstudie durch. Ihre Ergebnisse präsentierten sie im dritten Vortrag der Sektion und zeichneten dabei mit einem Brandenburger Sample von ca. 250 SuS die Entwicklung der Leseeflüssigkeit von der zweiten bis sechsten Klassenstufe nach. Auch im nachfolgenden Vortrag zur *Entwicklung der Leseeflüssigkeit von Klasse 3 bis 7 - Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie* stand das laute Lesen von Kindern im Vordergrund. Der Fokus lag hier jedoch auf dem prosodischen Lesen und dessen Zusammenhang mit dem Textverständnis. In ihrem Beitrag diskutierten Christopher Sappok, Markus Linnemann und Sabine Stephany das prognostische Potenzial der Leseeflüssigkeit, und zwar mit besonderem Augenmerk auf die Prosodie und die Möglichkeit, mithilfe ihrer Beobachtung schwach lesende Kinder frühzeitig zu erkennen. Im Vortrag *Leseförderung in den Deutschunterricht implementieren. – Ergebnisse einer Evaluationsstudie und resultierende Überlegungen zu bildungspolitisch sinnvollen Rahmensetzungen* von Jörg Jost, Anke Schmitz, Fabiana Karstens und Elmar Souvignier wurde diskutiert, welche Maßnahmen von der Bildungspolitik zu ergreifen sind, um Leseförderkonzepte besser in die Schulen zu bringen. Der Vortrag baute auf den Ergebnissen einer Studie zur Integration zweier Konzepte der Leseförderung in den Unterricht auf. Konzept A beinhaltete eine große Materialsammlung, die vom Bildungsministerium erstellt wurde, und Konzept B wurde von Lehrkräften erarbeitet und beinhaltete ein singuläres Fördertool. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass die Lehrkräfte die Leseförderprogramme nur wenig nutzten. Auffällig ist, dass sie ihren Unterricht trotzdem als strategieorientiert beschrieben und angaben, die Konzepte häufig zu nutzen. Lehrkräfte mit dem Konzept A schätzten sich dabei höher ein als die übrigen, was noch auffälliger ist, wenn man bedenkt, dass Konzept B häufiger angewendet wurde. Anke Schmitz und Wiebke Dannecker sprachen über *Lesen als Voraussetzung für schulischen Erfolg und gesellschaftliche Teilhabe* und stellten in ihrem Vortrag eine Studie zum strategischen Umgang mit unterschiedlichen Textsorten zur Erschließung eines Sachtextes im Vergleich zu einem literarischen Text bei Studierenden vor. Ihre ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass metakognitive Strategien nur beim Lesen literarischer Texte einen Effekt haben. In ihrem Beitrag *Unterstützung des Leseverstehen im Fach Geschichte* zeigten Miriam Dittmar, Sandro Brändli, Muriel Frei, Aline Meili und Claudia Schmellentin auf, wie es mithilfe lesedidaktischer

Maßnahmen gelingen könnte, auch schwach lesende Schüler*innen so zu unterstützen, dass auch sie eigenständig die wichtigen Informationen aus anspruchsvollen Geschichtstexten ziehen können. In ihrem Dissertationsprojekt untersuchte Antonia Bachinger, ob sich die Überzeugungen von Lehrkräften an dem aktuellen Stand der Lesedidaktik orientieren und inwieweit sich diese auch in ihrer Unterrichtspraxis spiegeln. Ihre Ergebnisse präsentierte sie im Vortrag *Überzeugungen österreichischer Lehrkräfte zum Lesen*. Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt, um die Lesekompetenz der Schüler*innen im deutschsprachigen Raum zu verbessern, ist die Ausbildung der Lehrkräfte. Neben deren Wissenszuwachs wurde im Vortrag *Zur Entwicklung von lesedidaktischem Wissen bei angehenden Lehrkräften im Vorbereitungsdienst* von Jasmin Benz, Juliane Rutsch und Tobias Dörfler auch der Zusammenhang zwischen dem Lernzuwachs und der emotionalen Erschöpfung dargestellt. Der Vortrag von Maik Philipp widmete sich der raumgreifenden Digitalisierung unserer Gesellschaft und der Frage, welche Auswirkungen diese auch auf das Lesen und seine Didaktik hat. So betonte Philipp, dass sich die Auffassung von Lesekompetenz stetig weiterentwickelt. Im Zuge der Digitalisierung sei es daher erforderlich, dass Leser*innen nicht nur das verstehende Lesen beherrschen, sie müssten auch das Gelesene anhand von „Metadaten“ einschätzen und entsprechend gewichten können, um so zum Beispiel ‚Fake News‘ von wahren, richtigen und wahrhaftigen Sachtexten zu erkennen. Zur Explikation dessen sprach Maik Philipp in seinem Vortrag über *Lesekompetenz 4.0?! und über Veränderungen im Konstrukt Lesekompetenz und ihre lesedidaktischen Folgen*. In ihrem Vortrag *Matrixnotizen als Strategie zur Text-Bild-Integration in authentischen multimodalen Texten* stellte Eva Bordin eine *Interventionsstudie zu einem hybriden Lernarrangement am Übergang in die gymnasiale Oberstufe* vor, in der sie untersuchte, ob sich sog. SOAR-Strategien auch für Texte mit hohen Ansprüchen im Bereich der Text-Bild-Integration anwenden lassen und/oder ob sie für multimodale Texte angepasst werden müssten. Im Beitrag *Lesefertigkeiten testen in der iKMPLUS* stellten Michael Krelle, Claudia Griesmayr, Antonia Bachinger, Stephanie Renzl, Marcel Illetschko und Uwe Lorenz *Konstruktionsprinzipien und Pilotierungsergebnisse* ihres neuen Tools zur Erfassung der Lesekompetenzen im Rahmen der österreichischen iKMPLUS-Studie vor. In einem weiteren Vortrag aus österreichischer Perspektive stellten Antonia Bachinger, Michael Krelle und Marcel Illetschko erste Ergebnisse aus der lesespezifischen iKMPLUS-Studie vor. Unter dem Titel *Zwischen Diagnostik und Förderung – Leseverstehen in der individuellen Kompetenzmessung PLUS* wurde über den Lernzuwachs im Übergang von Klasse 3 zu 4 sowie von Klasse 7 zu 8 im Bereich Lyrik diskutiert. Aus der außerordentlich gründlichen und inspirierenden Sektionsarbeit wird ein Sammelband hervorgehen, der Ende des Jahres 2023 bei SLLD-B doppelt blind begutachtet unter dem (Arbeits)Titel „Dimensionen des Politischen in der deutschsprachigen und internationalen Lesedidaktik und Leseförderung“ erscheinen soll.

Steffen Gailberger

Anita Schilcher

Sektion 11: Mündliche Kommunikation: Positionieren – Aushandeln – Partizipieren (Miriam Morek, Esther Wiesner)

Ausgangspunkt der Sektion war die Annahme, dass mündliche kommunikative Fähigkeiten zentral dafür sind, eigene Ansichten zu vertreten und Ideen und Positionen im interpersonalen Austausch auszuhandeln. Vor diesem Hintergrund war es Ziel der Sektionsarbeit, den Zusammenhang von „Mündlichkeit“ und „Mündigkeit“ (s. Eröffnung der Sektionsleiterinnen) auszuloten, d.h. zu eruieren, welche spezifischen mündlichen Fähigkeiten für (politische) Partizipation zentral sind, wie sie erworben und im Deutschunterricht angeeignet werden können und welche Rolle Deutschlehrkräfte dabei spielen können.

Am Vormittag von Tag 1 wurde das sprachliche Handeln von Kindern in den Blick genommen. *Judith Kreuz und Stefan Hauser (beide Zug)* stellten in ihrem Vortrag „Der Klassenrat als schulisches Gremium für Partizipation und Demokratiebildung. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zum Klassenrat“ Ergebnisse aus ihrem abgeschlossenen SNF-Projekt vor. Sie hatten – auf Basis längsschnittlich erhobener Daten aus 52 videografierten Klassenratssitzungen (Kl. 3-9) – das Potenzial des Klassenrats als Instrument zur Etablierung von Teilhabe untersucht. Präsentiert wurden verschiedene Strategien der Kinder, zu Wort zu kommen, Verläufe zu organisieren und Entscheide gemeinsam zu fällen.

Noelle Kinalzik (Wuppertal) präsentierte den Vortrag „Wie erklären Kinder konzeptuelle, prozedurale und kausale Zusammenhänge? – Befunde aus einem Dissertationsprojekt zum mündlichen Erklären von Kindern mit heterogenen Lernausgangslagen“. Die multimodal-gesprächsanalytische Diskurserwerbsstudie untersucht die Entwicklung der kindlichen Erklärfähigkeit auf Basis videografierte mündlicher Erklärungen zu konzeptuellen, prozeduralen und kausalen Zusammenhängen (64 SuS, 6 bis 13 Jahre). Ein besonderes Augenmerk richtet sich auf die Heterogenität der lernendenseitigen Ausgangslagen und unterschiedliche Repertoires an Vertextungsverfahren für das Erklären. Im Vortrag wurde sowohl unter quantifizierender Perspektive als auch an exemplarischen Ausschnitten gezeigt, dass sich eine altersbezogene Zunahme der Verfahren sowie eine zunehmende Aufgabenspezifität der Verfahren feststellen lässt.

Am Nachmittag lag der Fokus der Sektionsarbeit auf der Interaktion zwischen Lehrpersonen und Lernenden und hier v.a. auf dem Ermöglichen und Eröffnen von Partizipation in Unterrichtsgesprächen. *Helen Lehnendorf (Berlin)* stellte in ihrem Vortrag „Dialoge zu Literatur in Berliner ‚Brennpunktschulen‘ – Schülerrollen und Partizipationsmöglichkeiten in dialogischen Unterrichtsettings“ die Designentwicklung ihres Dissertationsprojekts ins Zentrum. Ihr Untersuchungsinteresse liegt auf der Frage, wie das dialogische Literaturgespräch auch in Kontexten mit weniger privilegierten Lernenden gewinnbringend ein- und umgesetzt werden kann. Am Beispiel zweier Datenausschnitte wurde herausgearbeitet, wie lehrerseitige Unterstützungsaktivitäten beim literarischen Deuten und Formulieren von Deutungshypothesen vor der Schwierigkeit des Ausbalancierens von Verengung und Hilfe stehen.

Katrin Kleinschmidt-Schinke (Oldenburg) und *Thorsten Pohl (Köln)* beschäftigten sich in ihrem Vortrag „Das Phänomen der Stille in der Unterrichtskommunikation – wait-time im Fokus“ mit verschiedenen Typen von Wait-time und deren Messung. Ausgehend von der Hypothese, dass Schüler:innen bei erhöhter Wait-time längere und konzeptionell schriftlichere Beiträge produzieren, maßen und systematisierten sie anhand eines querschnittlichen Korpus von Unterrichtsdaten verschiedener Schulstufen das Vorkommen von Wartezeiten.

Am zweiten Tag der Sektion standen mündliche Kommunikationskompetenzen von Lehrkräften und Lehrpersonenprofessionalisierung im Zentrum. *Frederike Schmidt (Jena)* beschäftigte sich in ihrem Vortrag „Das sprachliche Handeln von Lehrpersonen als Lernangebot. Ein potenzieller Qualitätsaspekt im Gespräch über literarische Texte“ mit lehrpersonenseitigen Erklärhandlungen. Vorgestellt wurde ein Beschreibungs- und Systematisierungsmodell für die Untersuchung von fachlichen Erklärungen im

Literaturunterricht. Anhand ausgewählter Sequenzen aus der KoALa-Studie (8. Kl., Gym.) wurde aufgezeigt, wie „Erklärpfade“ herausgearbeitet werden können. Diskutiert wurden v.a. methodische Fragen der Gegenstandskonstitution und der Berücksichtigung der Interaktivität von mündlichen Erklärungen sowie – aus (literatur-)didaktischer Sicht – die Frage, ob und wie lehrpersonenseitiges Erklären literarische Lernprozesse anstoßen kann.

Die beiden letzten Vorträge präsentierten jeweils Interventionsstudien, in denen pädagogische Fachleute im Bereich diskurserwerbsförderlicher Gesprächsführung fortgebildet und gecoacht wurden. *Betül Dursun, Claudia Hefti, Judith Maier und Dieter Isler (alle Thurgau)* berichteten quantitative Ergebnisse ihrer Studie „Erwerbsunterstützung mündlicher Textfähigkeiten im Kindergarten (EmTik)“. Die Interventionsstudie im Prä-Post-Follow-Up-Design untersuchte sowohl etwaige Veränderungen im Gesprächsverhalten von Kindergartenlehrpersonen über den Verlauf der videobasierten Weiterbildung als auch die Entwicklung der „mündlichen Textfähigkeiten“ der Kinder. Es konnte zwischen lehrpersonenseitigem Gesprächsverhalten und den kindseitigen mündlichen Kompetenzen ein Zusammenhang festgestellt werden, der jedoch im Follow-Up nicht mehr nachweisbar war, was zur Diskussion verschiedener Erklärungshypothesen für diesen Befund führte.

Miriam Morek und Vivien Heller (Duisburg-Essen; Wuppertal) gaben in ihrem Vortrag „Wenn Lehrkräfte diskurserwerbsförderliche Unterrichtsgespräche umsetzen – Rekonstruktion von Aneignungsphänomenen im Rahmen eines Professionalisierungsprojekts“ Einblick in ein Lehrerprofessionalisierungsprojekt zur Diskurserwerbsförderung. Sie richteten den Fokus aus gesprächsanalytischer sowie sprachdidaktisch-rekonstruktiver Perspektive auf „Spuren“ einer videobasierten Lehrerfortbildung in videografierten Unterrichtsgesprächen („Sprint“-Korpus: 17 h). Exemplarisch zeigten die Vortragenden, dass und wie Lehrkräfte zunächst Oberflächenmerkmale des angezielten Gesprächsverhaltens in ihrem eigenen Unterricht realisieren, ohne die zugrundeliegenden konzeptuelle Basis auch angeeignet zu haben.

Die für die Sektion geplanten Vorträge von *Sandra Last, Sarah Römer und Daniela Merklinger* konnten krankheitsbedingt leider nicht stattfinden.

In der Abschlussdiskussion der Sektion wurde übergreifend für das Gesamt der Vorträge ausgelotet, inwiefern die schülerseitige Partizipation an (fachlicher) Kommunikation in Bildungsinstitutionen tatsächlich Türöffner und Vorbereitung für die Teilhabe an demokratischen und politischen Prozessen sein kann oder als schulisches ‚Unterwerfungsinstrument‘ Gegenteiliges erzeugt. Auch wurde kritisch hinterfragt, wie die Rolle des Zuhörens im Rahmen einer demokratischen Gesprächskultur noch stärker in den Blick genommen werden könnte und ob konzeptionelle Schriftlichkeit tatsächlich eine unhintergehbare normative Erwartung mündlichen Sprachhandelns bilden sollte. Damit wurden in der Sektionsarbeit grundlegende Fragen für das weitere Nachdenken über politische Dimensionen der Mündlichkeits- und Gesprächsdidaktik angeregt, die sicherlich Eingang finden werden auch in die Weiterarbeit im Rahmen der AG Mündlichkeit.

Esther Wiesner, Miriam Morek

Sektion 12: Literar- und medienästhetisches Lernen (Stefan Emmersberger, Christel Meier)

Sektion 12 stellte neben Sektion 3 und Sektion 13 eine von drei Sektionen auf dem Wiener Symposium dar, die sich explizit mit literatur-, medien- und theaterdidaktischen Fragestellungen befassten. In Abgrenzung zu den beiden anderen Sektionen standen dabei weniger Studien im Mittelpunkt, die sich genuin auf die theoretische Konzeptualisierung und Erforschung der politischen Dimensionen von Literatur-, Medien- und Theaterdidaktik konzentrieren. Vielmehr sollte die Sektion einen Einblick in laufende empirische Studien ermöglichen und diese unter fach-, schul-, hochschul- und gesellschaftspolitischen Gesichtspunkten reflektieren. Dabei offenbart schon ein kurzer Blick auf die Titel der Beiträge, dass in der Literatur- und Mediendidaktik in den letzten Jahren eine erhebliche Ausdifferenzierung von Forschungsfragen und -methoden stattgefunden hat. Die Sektionsarbeit war durch Diversität und Vielfalt auf zahlreichen Ebenen geprägt, beispielsweise mit Blick auf die subdisziplinäre Verortung der Beiträge, die konkreten Untersuchungsgegenstände, die Erhebungs- wie Auswertungsmethoden oder die Frage der Praxisanbindung. Inwiefern mit dieser Vielfalt Chancen und Herausforderungen für die literaturdidaktische Forschung einhergehen, werden wir in einem ausführlicheren Sektionsbericht erörtern, der zeitnah in SLLD-Z erscheinen wird. An dieser Stelle beschränken wir uns auf einen Rückblick auf die Vorträge.

Am ersten Tag des Symposiums führten Stefan Emmersberger (Augsburg) und Christel Meier (Erlangen-Nürnberg) knapp in die Sektionsarbeit ein, bevor Sandra Schatz (Eichstätt/München) Befunde einer Vorstudie ihres Dissertationsprojekts präsentierte. Darin rekonstruiert sie mittels lautem Denken, wie Expert:innen in der Auseinandersetzung mit literarischen Texten zu Interpretationshypothesen gelangen. Lautes Denken kommt auch im Habilitationsprojekt von Mark-Oliver Carl (Köln) zum Einsatz, hier allerdings mit einem Fokus auf geschichtsbezogene Vorstellungen von Schüler:innen. Im Ergebnis seiner Studie zeigt sich, dass die Lernenden vergangenheitspejorisierende Meta-Modelle aktivieren, die sich von den in Lehrbüchern rekonstruierten Meta-Modellen unterscheiden. Lisa König & Jan Boelmann (Freiburg) setzten thematisch und methodisch an einer anderen Stelle an. Sie stellten in ihrem Vortrag die Frage, inwiefern auf Basis des Austauschs über literarische Texte Diskursfähigkeiten von Schüler:innen gefördert werden können. Anhand authentischer Lernendenäußerungen zeigten sie unter Rückgriff auf das BOLIVE-Modell Möglichkeiten einer gezielten Förderung auf, die sich an diagnostizierbaren Plausibilitätskriterien orientiert. Der Vortrag von Tobias Stark (Wuppertal), Bettina Noack (Oldenburg) und Jörn Brüggemann (Bamberg) war demgegenüber längsschnittlich ausgerichtet. Konkret interessieren sich die Vortragenden im Rahmen des Projekts ÄliV dafür, ob und wie sich die Toleranz gegenüber literarischer Komplexität und Alterität von der Primar- bis zur Sekundarstufe hin verändert. Zu dieser Frage wurden Befunde aus Ctree-Analysen zu Geschmacksurteilen gegenüber vorgegebenen Texten sowie einer explanativen Interviewstudie vorgestellt, die auf einen merklichen Knick in der 7. Jahrgangsstufe hindeuten. Zum Abschluss stellte Jennifer Witte (Osnabrück) Ergebnisse ihres Promotionsprojektes vor, in dem sie mittels wissenssoziologischer Hermeneutik am Übergang von Schule zu Universität in einem echten Längsschnitt Deutungsmuster (bezogen auf Texte, Lesen, Literatur) rekonstruierte, die u. a. auf eine zunehmende Trennung eines privaten und eines universitären Lesemodus schließen lassen.

Den zweiten Kongresstag eröffnete Florian Hesse (Jena) mit einem Vortrag zu seinem Dissertationsprojekt, in dem er u. a. das Potenzial zu kognitiv-emotionaler Aktivierung im Literaturunterricht Studierender im Praxissemester untersuchte. Die clusteranalytische Auswertung der 22 eingeschätzten Literaturstunden lässt dabei auf eine erhebliche Heterogenität der Studierenden schließen, die zukünftig verstärkt durch (zu entwickelnde) Begleitformate im Praktikum aufgegriffen werden muss. Der Ausgangspunkt der Promotionsstudie von Wolfgang Bay (Freiburg) ist hingegen die emotionale Deaktivierung von Schüler:innen durch bspw. Leseangst. Ausgehend davon, dass das Verstehen narrativer Texte durch zwei Facetten gefördert werden kann (Geschichtenschema und mentale Bilder), hat Bay ein Unterrichtsprogramm entwickelt und implementiert, dessen Wirksamkeit

er belegen konnte. Aus einer schreibdidaktischen Perspektive näherte sich Daniela Matz (Karlsruhe) den literaturbezogenen Schreibformen der Inhaltsangabe und des Interpretationsaufsatzes mit dem Ziel, durch Veränderungen dieser Schreibformen zu einer literarischen Textbegegnung angemessenen Schreiben beizutragen. Schließlich setzte sich Franz Kröber (Berlin) mit dem literarischen Schreiben auseinander. Im Fokus stand die Frage, wie leiblich-affektive Erfahrungen während der Kurzfilmrezeption im Literaturunterricht über das narrative Schreiben zugänglich gemacht werden können, wofür Schreibprodukte von Oberstufenschüler:innen inhaltsanalytisch ausgewertet wurden.

Am letzten Tag des Symposions stand das literar- und medienästhetische Gespräch im Mittelpunkt. Zu Beginn stellte Jörn Brüggemann (Bamberg) das u. a. mit Volker Frederking (Erlangen-Nürnberg) konzipierte SEGEL-Projekt vor. In dieser Interventionsstudie sollen unter Kontrolle der Interaktionsform und bei randomisierter Zuweisung der Lehrpersonen und Klassen die Wirkungen eines eher kognitiv-analytischen und eines emotional und kognitiv orientierten Gesprächstypus auf das literarische Verstehen untersucht werden. Irene Pieper (Berlin) rekonstruierte in gymnasialem und Regelschulunterricht, ob und wie Lehrpersonen den Umgang der Lernenden mit der Metaphorik literarischer Texte unterstützen. Hierbei zeigten sich zwischen den Schulformen Unterschiede im Sprachhandeln und der Gegenstandskonstitution. Stefanie Granzow (Rostock) fragte in ihrem Vortrag nach politischen Dimensionen des Comics, v. a. bezogen auf den Comic *Der gigantische Bart*. Sie ging zudem darauf ein, welche politischen Aspekte in Kleingruppengesprächen aufscheinen, die sie im Rahmen ihrer Dissertation zu diesem Comic geführt und analysiert hat. Den letzten Sektionsvortrag hielten Julia Weiss, Kristina Krieger und Florian Radvan (Bonn). Sie eruierten das didaktische Potenzial von Gesprächen über Theateraufführungen, indem sie Schüler:innen in Anlehnung an das Heidelberger Modell über eine Aufführung sprechen ließen und dieses Gespräch unter Berücksichtigung von Vorerfahrungen der Schüler:innen auswerteten.

Diskutiert wurde u. a., wie mit dem Transfer zwischen Forschung, Bildungsadministration und Schule (Alltagsevidenz) umzugehen sei, den alle Beteiligten für wichtig erachteten. Zudem stellte sich die Frage der „Erhärtung“ und Evidenz: Ab wann kann, darf und sollte man mit Forderungen, die sich aus wissenschaftlichen Erkenntnissen ableiten, in Schulen oder die Politik gehen? Einigkeit bestand dahingehend, dass jederzeit zwischen der deskriptiven und der normativen Perspektive zu unterscheiden ist. Insgesamt wurde die handlungswissenschaftliche Dimension der Deutschdidaktik diskutiert und letztlich bestärkt.

Florian Hesse, Jennifer Witte

Sektion 13: Politische Implikationen literatur-, medien- und theaterdidaktischer Gegenstände und Fragestellungen (Anne Steiner, Volker Pietsch)

Die Teilnehmer:innen der Sektion 13 diskutierten über Beiträge zu politischen Implikationen literatur-, medien und theaterdidaktischer Gegenstände und Fragestellungen. In ihrer Einführung legten die Moderator:innen Anne Steiner (Pädagogische Hochschule Freiburg) und Volker Pietsch (Universität Hildesheim) anhand der jüngsten Debatte um den *Winnetou*-Medienverbund dar, wie sowohl literarische Gegenstände als auch deren didaktische Erforschung und Vermittlung zwangsläufig politischen Bedingungen unterliegen und entsprechende Konsequenzen haben. Sie leiteten damit zu den grundsätzlichen Fragestellungen der Sektion über: Welches Potenzial haben die diversen Gegenstände in ihren medialen Besonderheiten für das literar- und medienästhetische Lernen? Inwiefern können aber zu diesen Lernprozessen auch die Veränderung beziehungsweise Verfestigung von Machtstrukturen sowie In- wie Ausschlussmechanismen gehören und wie kann dann die Fachdidaktik ihrer politischen Verantwortung in Hinblick auf den Deutschunterricht und die Professionalisierung angehender Lehrkräfte gerecht werden?

Am ersten Tag lag der Fokus auf der unterrichtlichen Rezeption von TV-Serien, Comics, Theaterstücken und -inszenierungen, die vor allem in der SEK II thematisiert werden. Ina Henke (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) zeigte anhand des Automatenmotivs in *Babylon Berlin* auf, wie sich hier die Motivverarbeitung bis hin zur Romantik nachverfolgen lässt; gleichsam können daran aber auch offenbar überzeitliche anthropologische Fragen in Hinblick auf die Handlungszeit der Serie wie auch auf unsere Gegenwart aktualisiert werden, so zu Grenzen und Übergängen zwischen Mensch und Maschine unter dem Einfluss von Krieg und KI-Forschung. *Die Verwandlung* von Mensch zu ‚Ungeziefer‘ gab den Impuls zu einer Laut-Denk-Studie, die Caroline Bader (Universität Innsbruck) in ihrem Beitrag vorstellte. Auch sie behandelte die Aktualisierung eines traditionellen Unterrichtsgegenstandes, diskutierte dabei jedoch anhand der Studienergebnisse, inwiefern die Adaption in eine Graphic Novel den Zugang zu Kafkas kanonischem Stoff erleichtern könnte, sowohl in Bezug auf motivationale Aspekte als auch auf Kohärenzbildungen und Perspektivübernahmen. Jens F. Heiderich (Frauenlob-Gymnasium Mainz) verband dramen- und theaterdidaktische Ansätze mit einem materialgestützten wissensbasierten Zugang, um zu beleuchten, wie sich mit Küsperts Theaterstück *sklaven leben* und dessen Uraufführung von 2019 theatrale Repräsentationen ökonomischen Wissens zu moderner Sklaverei in einer am Konsum orientierten Globalisierung erschließen lassen. Durch die ästhetischen Innovationen des Textes und seiner Inszenierung werden auch Bezüge zwischen diesem Thema und traditionellen Lektüren des Literaturunterrichts deutlich.

Am Folgetag standen zunächst die Politik der Partizipation im Kinder- und Jugendtheater und in performativen Verfahren des Literaturunterrichts im Mittelpunkt, hier wurden vor allem Überlegungen zur SEK I und zur Primarstufe angestellt. Johannes Mayer (Goethe-Universität Frankfurt am Main) widmete sich in einer historischen Perspektive differenzierend der Entwicklung diverser Theaterinitiativen und -verfahren von der Weimarer Republik über das emanzipatorische 68’er-Theater bis hin zur Gegenwart, in denen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Milieus und Kulturen ästhetische Erlebnisse machen wie auch selbst gestalten können und damit neue Möglichkeitsräume ausloten. Wiebke Dannecker (Universität zu Köln) bezog sich insbesondere auf die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in den Prozess der Produktion und der Stückentwicklung. Zu einer Reflexion dieser Partizipationschancen gab sie Einblick in den Entwicklungsprozess von *Taksi to Istanbul* von 2014, bei dem Jugendliche auf Kölner Schulhöfen zu ihrem Verständnis von Heimat interviewt wurden. Verfahren, um Verbindungen zwischen der individuellen und der sozialen Dimension des literarischen Lernens herzustellen, spielten auch bei dem Beitrag Caroline Wittigs (Bergische Universität Wuppertal) eine zentrale Rolle. Verbunden wurden zudem in den von ihr

initiierten und untersuchten kollaborativen Lernsituationen auch die Künste der Graphic Novel und die des Theaters durch die performative Form der Panellesung. Der Vortrag zeichnete anhand der erhobenen Daten nach, wie Kinder bei der auditiven Umsetzung des Comics *Lehmriese lebt!* multimodal interagierten. Den finalen Beitrag dieses Tages steuerte Anke Christensen (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel) bei. Sie beschäftigte sich mit der Klimakrise als Thema der KJL und fokussierte die Frage, nach welchen Kriterien literarische Texte zur Förderung eines ökologischen Bewusstseins bei Schüler:innen ausgewählt werden könnten, etwa, sofern sie eine autoritäre und explizite Pädagogik vermeiden. Somit leitete sie bereits zum abschließenden Themenbereich der Sektion über, der sich mit einem Panel am Mittwoch den politischen Diskursen in der phantastischen KJL widmete und deren didaktische Relevanz auslotete.

Das Spannungsverhältnis zwischen Themen, die für die politische und ökologische Bildung höchst relevant sind, und den ästhetischen Ansprüchen eines Unterrichts, der Literatur nicht allein zum Anlass themenorientierter Diskussionen funktionalisieren will, spielte auch an diesem letzten Tag der Sektionsarbeit eine Rolle. In dem von Ines Heiser (Phillips-Universität Marburg) und Jana Mikota (Universität Siegen) moderierten Panel *Politisches Lernen durch fantastische Kinder- und Jugendliteratur?* (Panel Nr. 8 des SDD) plädierten die Beiträge auf verschiedene Weise, klassische wie auch jüngere Texte der Fantastik einer kritischen Analyse im Lichte (bleibend) aktueller politischer Fragestellungen zu unterziehen. Ines Heiser regte dazu an, die Klassismus-Diskurse in populären Jugendbüchern wie zum Beispiel der *Hunger-Games*-Romanserie wahrzunehmen und herauszuarbeiten. Jana Mikota ließ anhand eines umfassenden Überblicks die ökologischen Gegenwartsbezüge des nur vermeintlich eskapistischen Genres erkennen. Theresa Specht (Universität Siegen) verdeutlichte an ihrem Beispiel *Der König auf Camelot*, wie Kinder und Jugendliche in Text und Subtext mit verschiedenen Formen politischer Herrschaft und Machtausübung konfrontiert werden.

Gemeinsam war somit den Beiträgen an allen drei Tagen die Erforschung von Zuschreibungen, Rezeptionserwartungen und Handlungsweisen, die mit Gegenständen verschiedener Medien aufgerufen werden, sowie die Frage, wie Lernende und Lehrende diesen Implikationen reflektiert begegnen können. Die vielen Synergieeffekte der Beiträge zu diesem Thema haben sich in den anregenden und konstruktiv kritischen Diskussionen dieser Sektion gezeigt, für die sich die Moderator:innen bei allen Sektionsteilnehmer:innen und -beiträger:innen herzlich bedanken. Eine Publikation auf dieser Grundlage ist für das Jahr 2023 vorgesehen.

Anne Steiner

Volker Pietsch

Panel 1: „(Kritische) Sprachreflexion und Sprachbewusstheit: Vom gesellschaftlichen Diskurs in den Deutschunterricht und zurück“ (Bettina Bock)

Das Panel „(Kritische) Sprachreflexion und Sprachbewusstheit: Vom gesellschaftlichen Diskurs in den Deutschunterricht und zurück“ widmete sich der Frage, wie Deutschunterricht in seinen sprachthematisierenden Diskursen und sprachlichen Normen einerseits von gesellschaftlichen Sprach- und Sprachnormdiskursen geprägt ist und diese andererseits auch selbst prägt. Es bestand aus drei Vorträgen, die sich dem Thema auf sehr unterschiedliche Weise genähert haben: Brigitta Busch (Wien) widmet sich den Sprachkonzeptionen von Grundschüler*innen im mehrsprachigen Kontext und plädiert dabei dafür, dem kreativen Spiel mit Sprache (z.B. Fantasie- und Geheimsprachen) mehr Aufmerksamkeit zu widmen; sie thematisiert außerdem den durch die spezifische Durchführungspraxis und zeitliche Anordnung von Sprachtests ausgeübten Normdruck in mehrsprachigen Klassen an Wiener Grundschulen. Jörg Kilian und Lea Vanselow (Kiel) behandelten in ihrem Vortrag sog. „ideologischen Sprachgebrauch“ in Schüler*innentexten (d.h. Phänomene wie rassistischen, frauenfeindlichen Sprachgebrauch oder unterschiedlichen Realisierungsformen gendergerechten Sprachgebrauchs) und der Problematik der Bewertung durch Lehrkräfte. Sie stellten eine quasi-experimentelle Pilotstudie vor, in der Schüler*innentexte systematisch manipuliert wurden und Deutschlehrkräfte um eine Bewertung der Texte gebeten wurden. Juliane Stude (Münster) befasste sich mit Interaktionsdaten aus Kita-, Primar- und Sekundarstufenkontexten. Dabei betrachtete sie u.a. die sprachlichen Normen in Peer-Interaktionen und analysierte, wie pädagogische Fachkräfte mit sprachlichen Praktiken umgehen, die diese im pädagogischen bzw. schulischen Kontext als Normverstoß einordnen. Zudem warf sie anhand eines Beispiels die allgemeine Frage auf, welche durch Lehrkräfte etablierten sprachlichen Normen legitim oder kritisierbar sind.

Bettina Bock

Panel 2: Conceptual Change im Deutschunterricht. Sprachliche Wissenskonzepte als Grundlage für den Erwerb metasprachlichen Wissens im Deutschunterricht (Anja Wildemann, Lena Bien-Miller)

Ausgangspunkt des Panels war, dass der Deutschunterricht einen Kristallisationspunkt in der Weiterentwicklung von Schülervorstellungen darstellt, indem diese modifiziert, revidiert und durch Wissens Elemente erweitert werden. Schüler:innenvorstellungen bzw. Konzepte über Sprache wurden bislang zwar vereinzelt in Studien zu Sprachbewusstheit erforscht, sind jedoch weder zum Gegenstand systematischer Erforschung geworden noch werden sie bei der Konzeption des Deutschunterrichts berücksichtigt. Das Ziel des Panels war daher, sprachliche Wissenskonzepte von Schüler:innen in unterschiedlichen Phasen ihrer Schullaufbahn vor dem Hintergrund des jeweils theoretischen und empirischen Zugangs inhaltlich wie strukturell unter die Lupe zu nehmen. Initiiert und geleitet wurde das Panel von Prof. Dr. Anja Wildemann und Dr. Lena Bien-Miller.

Frau Prof. Dr. Murmann von der Universität Bremen hat einen einführenden Vortrag „*Zum konstruktivistischen Konstrukt der Schülervorstellung*“ gehalten. Ausgehend von naturwissenschaftlichen und entwicklungspsychologisch geprägten Ansätzen hat sie eine durch den Unterricht angestoßene Änderung der Schüler:innenkonzepte, das so genannte *Conceptual Change*, als einen erfolgreichen Lernprozess modelliert, bei dem eine Veränderung des Vorwissens stattfindet. Dabei spielt das Vorverständnis eine zentrale Rolle, denn auf ihm gründet wiederum das Modell der Didaktischen Rekonstruktion, einer Forschungsprogrammatik, die ein methodologisch fundiertes Rahmenkonzept für fachdidaktische Lernforschung bietet. Dabei spielen die Erfahrungsgebundenheit und Unmittelbarkeit der Verständnisse, die sich in den Begriffsbildungen der Schüler:innen niederschlagen und ihren weiteren Wissenserwerb und ihre Verstehensprozesse prägen, eine wesentliche Rolle. Im Vortrag wurden theoretische und forschungsmethodische Fragen zur Konzeptualisierung von Schülervorstellungen bzw. -verständnissen thematisiert.

Der sich anschließende Vortrag zu „*Sprachwissen und Erfahrung*“ wurde von Prof. Dr. Ann Peyer von der PH Zürich gehalten. Sie hat Ergebnisse aus dem Projekt «'Sprache ist ...' – Jugendliche und ihre Auseinandersetzung mit Sprache(n) im Alltag und in der Schule» vorgestellt. Gezeigt wurden Interviewausschnitte mit kleinen Gruppen von Jugendlichen, die unter verschiedenen Aspekten analysiert wurden, z. B. das Spektrum der Antworten (quantitativ und qualitativ) oder das Engagement in der Interaktion mit Peers und Gesprächsleitung. Dabei hat sich u.a. gezeigt, dass die außerunterrichtlich gesteuerte Sprachreflexion von Jugendlichen stark auf deren Erfahrungshintergrund, u. a. Mehrsprachigkeit bezogen ist. In den Äußerungen der Jugendlichen überschneiden sich unterschiedliche Zugangsweisen zur Sprachreflexion: eine deskriptive, handlungsentlastete Auseinandersetzung steht präskriptiven oder wertenden Hinweisen auf angemessenes sprachliches Handeln gegenüber. Zur Diskussion gestellt wurden forschungsmethodische Zugänge und deren Beschränkungen sowie die Frage, wie weit die Unterscheidung zwischen implizitem und verschiedenen Graden von explizitem Wissen sowie Sprachbewusstheit angemessen sei resp. mit welchen analytischen Mitteln Engagement und Erfahrungsbezug erfasst werden können.

Im dritten Vortrag „*Die Entwicklung von Vorstellungen und Wissen zum Prädikat bei Sekundarstufenschüler:innen*“ von Prof. Dr. Tabea Becker, Dr. Tina Otten und Maren Wiebusch von der Leibniz Universität Hannover sowie der Universität Hildesheim wurde den Fragen nachgegangen: Welche Vorstellungen zum Prädikat entwickeln Schüler*innen in unterschiedlichen Phasen der Schullaufbahn, d. h. in verschiedenen Klassenstufen und Schulformen? Über welches syntaxbezogene Wissen verfügen sie und wie verbalisieren und erklären sie syntaktische Phänomene? Wie äußern sich diese Vorstellungen beim Umgang mit syntaxbezogenen Aufgaben? Zur Beantwortung dieser Fragen wurden empirische Daten aus drei Forschungskontexten herangezogen und zusammengeführt: 1) In einer schriftlichen Erhebung bearbeiteten 357 Schüler*innen verschiedener Schulformen und

Klassenstufen (7, 10, 12) einen Text mit grammatischen Zweifelsfällen, 2) 15 mündliche halbstrukturierte Interviews, die mit einigen ausgewählten Schüler*innen zu ihren Aufgabenbearbeitungen durchgeführt wurden, 3) Ca. 50 Protokolle des Lauten Denkens von Schüler:innen der Klassenstufen 6, 8 und 10 des Gymnasiums vor, die anhand eines Arbeitsblatts Satzglieder ermittelten. Vorgestellt wurde, wie Schüler:innen verschiedener Jahrgangsstufen und Schulformen bei der Bearbeitung von Aufgaben aus dem Bereich Prädikat vorgehen, wie sie auf syntaktische Phänomene zugreifen und über welche syntaxbezogenen Wissenskonzepte und Vorstellungen sie verfügen.

Im abschließenden Vortrag „*Konzepte zur satzinternen Großschreibung in der zweiten Hälfte der Grundschule*“ von Prof. Dr. Anja Wildemann und Dr. Lena Bien-Miller von der Universität Koblenz-Landau und der Justus-Liebig-Universität Gießen wurden metasprachliche Wissenskonzepte zur satzinternen Großschreibung fokussiert. Auf Basis der Daten aus zwei Forschungsprojekten zur Untersuchung von Sprachbewusstheit wurde der Frage nachgegangen, ob Schüler:innen ihre metasprachlichen Wissensbestände in teiloffenen metasprachlichen Settings bewusst und intentional nutzen können. Zudem wurden die individuellen metasprachlichen Wissensbestände unter Rückgriff auf die *Conceptual Change*-Theorie mit Blick auf ihre Inhalte und sprachliche Ausgestaltung als Präkonzepte, vorwissenschaftliche und wissenschaftliche Konzepte modelliert und analysiert. Angewandt wurde ein Mixed-Method-Design mit einer Stichprobe von N=200 Schüler:innen. Sprachbezogene Konzepte wurden mittels eines Elizitationsverfahren erfasst, inhaltsanalytisch ausgewertet und anschließend inferenzstatistisch untersucht. Präsentiert und diskutiert wurden die Ergebnisse zur Entwicklung von sprachbezogenen Konzepten zur satzinternen Großschreibung von Klasse drei zu Klasse vier.

Im Anschluss an die 20minütigen Vorträge fand eine Gesamtdiskussion mit allen Teilnehmer:innen statt. Das Panel war sehr gut besucht und die Abschlussdiskussion wurde rege und konstruktiv geführt. Im Mittelpunkt der Diskussion stand u. a. die Frage, ob und wie der *Conceptual Change*-Ansatz auch für die deutschdidaktische Forschung adaptierbar ist. Zwei wichtige Erkenntnisse waren: 1. Es bedarf weiterer theoretischer Abwägungen und Modellierung des *Conceptual Change*-Ansatzes hinsichtlich sprachbezogener Aspekte, 2. Nötig ist weitere Forschung zu sprachbezogenen Schüler:innenkonzepten. Aus dem Panel wird eine Publikation hervorgehen. Es wird ein Heft zu „*Conceptual Change in sprachlichen Lehr-Lern-Kontexten*“ der Zeitschrift Empirische Pädagogik (EP) als Open Access geben. Besonders erfreulich ist, dass dafür noch weitere Autor:innen, auch international, gewonnen werden konnten. Auf diese Weise erfolgt eine Weiterarbeit an dem Thema.

Anja Wildemann

Lena Bien-Miller

Panel 3: Bewertung von Abschlussarbeiten im Fach Deutsch – zwischen dem Anspruch auf Objektivität und Überzeugungen von Lehrkräften (Jörg Jost, Dorothee Wieser)

Diskrepanzen in der Bewertung von Abschlussarbeiten im Fach Deutsch haben zum einen ggf. weitreichende Konsequenzen für die Schüler:innen mit Blick auf die Gestaltung des weiteren Lebenswegs, zum anderen zeigen sie aber auch Schwierigkeiten an, welche die Unterrichtsgestaltung prägen: So sind mit den abweichenden Bewertungen einerseits divergierende Überzeugungen zur Ausrichtung der Prüfungsformate, beispielsweise des Interpretationsaufsatzes, verbunden, andererseits spiegeln die Abweichungen aber auch die Herausforderungen der Einschätzung von Verstehens- und Darstellungsleistungen in schriftlichen Arbeiten im Fach Deutsch. Vor diesem Hintergrund wurden im Panel 3 des SDD in Wien drei Studien diskutiert, die verschiedene Perspektiven auf die Problematik eröffnen.

Zunächst stellten Jörg Jost (Universität Köln) und Dorothee Wieser (TU Dresden), in Stellvertretung für Pauline Schröter (IQB Berlin), zwei Studien vor, in denen verschiedene Varianten von Erwartungshorizonten für die Bewertung von Abituraufsätzen untersucht wurden. Die Varianten waren auf einer Skala von analytisch bis holistisch angesiedelt, wobei sich zeigte, dass keine der eingesetzten Varianten zu einer deutlichen Verbesserung der Bewertungsobjektivität beiträgt und dass sich – bei einigen Aufsätzen des Samples in besonderer Weise – zum Teil sehr hohe Bewertungsdifferenzen ergeben. Im anschließenden Vortrag von Anja Riemenschneider (IQB Berlin) stand hingegen die Frage im Fokus, wie die sprachliche Komplexität von Abituraufsätzen von Lehrer:innen eingeschätzt und bewertet wird und in welchem Verhältnis dies zu einer computerlinguistischen Messung sprachlicher Komplexität steht. Die Ergebnisse sprechen dafür, dass es hier einen Zusammenhang gibt, dass Lehrkräfte bei der Bewertung aber Schwierigkeiten haben, Aspekte von sprachlicher Komplexität, sprachlicher Richtigkeit und Inhalt zu trennen. Fabian Wiez (Universität Hamburg) stellte schließlich Befunde seiner qualitativen Studie zu Überzeugungen von Deutschlehrkräften im Kontext des Interpretationsaufsatzes vor: Es lassen sich deutlich differente Erwartungsmuster, beispielsweise mit Blick auf das Verhältnis von Thesenbildung und Textanalyse, rekonstruieren, welchen einen Einfluss auf die Bewertung der Aufsätze haben dürften.

In der gemeinsamen Diskussion im Panel wurden zum einen Ursachen für die – nicht unerwarteten, aber eben doch sehr eindrücklichen – Ergebnisse der Studien zu Diskrepanzen in der Bewertung von Abschlussarbeiten diskutiert, zum anderen mögliche Lösungsansätze. Insbesondere der schulinterne, wie auch schulübergreifende Austausch über die Gestaltung und Nutzung von Erwartungshorizonten sowie die Notwendigkeit einer diesbezüglich gezielten Professionalisierung in Studium und Fortbildung wurden als mögliche Ansatzpunkte ausgelotet – nicht nur mit Blick auf die Verbesserung der Bewertungsobjektivität, sondern auch hinsichtlich der Impulse für die Unterrichtsentwicklung.

Jörg Jost

Dorothee Wieser

Panel 4: Der Literaturunterricht als (Re-)Produzent sozialer Ungleichheit (Marco Magirius/ Daniel Scherf)

In Large-Scale-Studien zeigt sich immer wieder, dass Schüler:innen mit niedrigem sozioökonomischen Status geringere Chancen auf Bildungserfolg haben. Auch das kulturelle Kapital ist ungleich verteilt. Zu diesem gehört ein Verfügen über Literatur – sei es materiell als Besitz von Belletristik oder immateriell als die Fähigkeit zum gegenstandsangemessenen Umgang mit literarischen Texten. Ausgehend hiervon wurde in Panel 4 die Frage diskutiert, inwiefern der Literaturunterricht in besonderem Maße schichtbezogene Differenzen und Dominanzverhältnisse reproduziert. Auf Basis von drei Vorträgen (Vivian Heller, Cornelius Herz, Steffen Volz) und drei Kurzstatements zu Problemlösungsperspektiven (Marcus Steinbrenner, Klaus Maiwald, Anja Müller) entfaltete sich ein weitreichendes thematisches Spektrum.

Den Beginn machte Vivian Heller, die in einer aufschlussreichen Rekonstruktion einer videographierten Unterrichtseinheit zeigte, wie Schüler:innen sich in Gesprächen auch selbst darstellen. In der Rekonstruktion wurde deutlich, dass das Sprechen über Literatur keinesfalls unabhängig von Positionierungen in bzw. gegenüber einer Interpretationsgemeinschaft ist.

Daran anschließend beschäftigte sich Cornelius Herz in seinem Beitrag mit der Frage nach dem Stellenwert von Literaturunterricht in berufsbezogenen Schultypen, wobei er nach einer Problematisierung zentraler Begrifflichkeiten dieses Forschungsfeldes (Klasse, Milieu, etc.) zwei Pilotierungsinterviews des Forschungsprojekts AuLiBe vorstellte, in denen er Lehrende zu Aushandlungsprozesse des Literarischen in Berufsschulen befragte.

Im dritten Vortrag nahm Steffen Volz eine kritische Perspektive auf gesellschaftliche Normsetzungen ein, indem er hervorhob, dass das Thema der sozialen Ungleichheit schon seit Jahrzehnten diskutiert werde, es allerdings wenig konkrete Veränderungen auf bildungspolitischer Ebene gegeben habe. Volz stellte u. a. die These auf, dass allein die Übernahme bzw. die Imitation des bildungsbürgerlichen Habitus darüber entscheide, ob sich Schüler:innen im Schulsystem behaupten können.

Als Antwort auf diese problemzentrierten Beiträge versuchten schließlich drei Impulsvorträge mögliche Lösungsperspektiven aufzuzeigen. So plädierte zunächst Marcus Steinbrenner für ein erweitertes Konzept sprachlich-literarischer Bildung, das auch bei der Reflexion der eigenen literarischen Sozialisation und Praxis ansetzt.

Klaus Maiwald gab konkrete Impulse, indem er den Fokus auf jene literaturdidaktischen Konzepte und Rituale kritisierte, die bildungsnahe Schüler:innen ohnehin besser beherrschen. Stattdessen solle man – durchaus mit Blick auf Standards – allen die Erfahrung des Lernens im Literaturunterricht ermöglichen sowie das Ästhetische der Literatur als personales Bildungsangebot begreifen.

Anja Müllers Beitrag richtete sich schließlich auf die Reflexion der sprachlichen Ebene im Unterricht, wobei sie vorschlug, auf Basis der critical language awareness Literaturunterricht sprachsensibel zu gestalten.

An der regen Diskussion im Anschluss, aber auch an der Tatsache, dass der Raum des Panels bis auf den letzten Platz gefüllt war, zeigte sich, dass das Thema der sozialen Ungleichheit ein für die Deutschdidaktik hochrelevantes Thema ist und zahlreiche Forschungsdesiderate bereithält. Die Beiträge und Diskussionen in Panel 4 waren damit ein erster produktiver und vor allem inspirierender Aufschlag, der – so steht zu hoffen – vertiefte Forschung und Auseinandersetzung anstoßen wird.

Matthias Leichtfried

Marco Magirius

Panel 5: Literaturdidaktik der postmigrantischen Gesellschaft (Nazli Hodaie):

Das Panel „Literaturdidaktik der postmigrantischen Gesellschaft“ fand am Dienstag, den 20.09.2022, 10.15-12.30 Uhr, statt und setzte sich mit der übergeordneten Frage auseinander, wie das postmigrantische Paradigma (Yildiz 2018; s.u.) in die literaturdidaktische Diskussion eingeführt werden kann.

Im Zentrum des Panels stand der Begriff des Postmigrantischen. Diesem ist „eine Kritik an [der] Beschäftigung mit Migration [immanent], die Wanderung vorrangig problematisiert und binäre Kategorien verfestigt“ (Foroutan et al. 2018: 10). Zur Folge hat dies eine „reduktionistische Wissensproduktion“ (ebd.) und im Zuge dessen die diskursive Konstruktion von defizitären „Migrationsanderen“ (Mecheril 2010). Das postmigrantische Paradigma strebt hingegen eine gegenhegemoniale Wissensproduktion an. Sein übergeordnetes Ziel ist es, das Phänomen der Migration neu zu erzählen und zu interpretieren und Migrationserfahrungen insofern zu normalisieren, als diese von ihrer im öffentlichen Diskurs vorhandenen Konnotation des Ausnahmezustandes gelöst werden. Das Postmigrantische verkörpert somit eine „kontrapunktische Deutung gesellschaftlicher Verhältnisse“ (Yildiz 2018: 31). Als solche suspendiert es soziale Sortierungen und stellt konstruierte und statisch-binäre Kategorien der (Nicht-)Zugehörigkeit in Frage, auch weil es den Blick auf migrationsgesellschaftliche Uneindeutigkeiten, Hybriditäten, Überschneidungen und Überlappungen lenkt. Es macht „marginalisierte Wissensarten sichtbar“ (ebd.: 21), die ihrerseits die genannte reduktionistische Wissensproduktion über Migration außer Kraft setzen. Damit bricht es mit der hegemonialen Lesart der Migration und weist in diesem Sinne durchaus Parallelen zum postkolonialen Diskurs auf.

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Überlegungen befasste sich das Panel in vier Beiträgen: 1. „Postmigrantische Literaturdidaktik“ (Nazli Hodaie, Schwäbisch Gmünd), 2. „Literaturdidaktische Perspektiven auf Texte der ‚postmigrantischen‘ Gegenwartsliteratur“ (Michael Hofmann, Paderborn), 3. „Postmigrantische Perspektiven auf Kinder- und Jugendliteratur“ (Karina Becker, Magdeburg) und 4. „‚Postmigrantische‘ Arbeit am Kanon. Am Beispiel von Lessings *Nathan der Weise*“ (Hajnalka Nagy, Klagenfurt) mit folgenden Fragen:

1. Wie können Literaturdidaktik und literarische Rezeptionsprozesse dazu beitragen, hegemoniale Blickregime zu unterwandern, gesellschaftliche, kulturelle Diversität als Normalfall zu bewerten und im Sinne dominanzkritischer Strategien (vgl. Rösch 2017) Perspektiven der Mehrheitsgesellschaft mit Perspektiven der Diversität zu konfrontieren?
2. Welche Texte der postmigrantischen Gegenwartsliteratur eignen sich als Gegenstände des Literaturunterrichts, um konventionelle Wahrnehmungsmuster zu durchbrechen und einen herrschaftsfreien Umgang mit Diversität denkbar zu machen?
3. Welche Texte der Kinder- und Jugendliteratur können in diesem Sinne emanzipatorische Lernprozesse initiieren?
4. Wie kann eine Arbeit am Kanon definiert werden, mit der aus postmigrantischer Perspektive neue Potentiale der literarischen Tradition entdeckt und deren Aktualität neu bestimmt werden kann?

Nazli Hodaie

Panel 6: Deutschdidaktik und KI: Explorationen neuer kultureller Handlungsfelder und Lernumgebungen am Beispiel von Schreiben und Aufführen (Petra Anders, Johannes Mayer)

Das von Prof. Dr. Petra Anders und Prof. Dr. Johannes Mayer geleitete Panel verortete die Beschäftigung mit KI in einer Kultur der Digitalität und verdeutlichte, dass sich nicht nur die Gegenstände des sozialen und kulturellen Lebens (z.B. hin zu digitalen Artefakten) ändern, sondern auch die Praktiken der Konstitution und Verknüpfung von Materialien, Medien, Orten, Personen und Prozessen. Leitend war das Interesse an einer fokussierten Zusammenführung von künstlerischer und wissenschaftlicher Forschung und Entwicklung. Ausgehend von einem künstlerischen Impuls und zwei anschließenden wissenschaftlichen Einordnungen und Perspektivierungen wurde ein Forum geschaffen, das sich der Wahrnehmung, Reflexion und Diskussion möglicher Verknüpfungsweisen von Deutschdidaktik und KI widmet. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich KI-unterstützte (Lern-)Umgebungen als kulturelle Handlungsfelder beschreiben lassen und deutschdidaktisch reflektiert werden müssen.

Der Diskurs wurde am Beispiel des Theaterprojekts TALLK 2 ME eröffnet. Die Lecture Performance von Wayne Götz und Nathan Hüsen (Heidelberg) gab konkrete Einblicke in Möglichkeiten und Begrenzungen des ‚Digitalen Theaters‘, etwa einerseits die Gewinnung neuer künstlerischer Ausdrucksweisen und Beteiligungsmöglichkeiten sowie andererseits aber auch Einschränkungen durch die in der Praxis meist unreflektierten zugrundeliegenden Big Data Ressourcen und moderierenden Algorithmen. Die erste fachdidaktische Perspektivierung erfolgte durch Johannes Mayer (Goethe-Universität Frankfurt), der aus theaterdidaktischer Sicht der Frage nachging, wie sich das Theater angesichts der Hinzunahme von digitalen Medien, speziell: KI, verändert und welche Konsequenzen sich daraus für die theaterdidaktische Reflexion ergeben. Theater sind heute maßgeblich von Digitalisierung geprägt und nutzen digitale Technik und KI für neue Formen der Teilhabe und Weiterentwicklung ästhetischer Wahrnehmung, was theaterdidaktische Potenziale hat. Theater bieten überdies Orte der Debatte über Chancen, Macht und Nachteile der Digitalisierung und der Algorithmen in den Künsten. Petra Anders (HU Berlin) lenkte die Perspektive auf die weltweit sich durch KI, NFT, dezentralisierte Crypto Art und Blockchain-Archivierung verändernden Handlungsfelder und zeigte, wie Mensch und Maschine in der Digitalität und Phygitalität – vor allem in ökonomischer Absicht – eng aufeinander bezogen werden, angefangen von der kindlichen Mediensozialisation (Stichwort: digitale Sammelkarte) bis hin zu digital humanities, woraus sich deutschdidaktische Fragestellungen ergeben. Dass eine KI gerade nicht mit Mehrdeutigkeiten umgehen kann, könnte z.B. mit literaturdidaktischen Prämissen konfliktieren.

Die anschließende Diskussion ließ erkennen, dass sich angesichts des neuen Handlungsfeldes prinzipiell zu allen Lernbereichen des Deutschunterrichts Fragestellungen ergeben, die im deutschsprachigen Fachdiskurs bislang kaum bearbeitet wurden. So ist die kritische Einordnung und Reflexion von KI weiterhin eine wichtige Aufgabe der didaktischen Forschung. Mithin stellt sich auch die forschungsethische Frage, wie wir als Deutschdidaktiker:innen mit den von uns erhobenen Daten umgehen (wollen) und welche Modelle und Arbeitsweisen unserer Disziplin auch in Zukunft eine Rolle spielen werden, wenn das Maß aller Dinge die ökonomisch Verwertbarkeit bzw. technische Abbildbarkeit sein sollte.

Petra Anders

Johannes Mayer

**Panel 7 „Spielend Neues Lernen. Interaktive Medienformen als Lernräume in der Deutschdidaktik“
(Jan M. Boelmann, Lisa König)**

Welche Lernräume können interaktive Medienformen für den Deutschunterricht eröffnen? Unter dieser Fragestellung fand das Panel „Spielend Neues Lernen. Interaktive Medienformen als Lernräume in der Deutschdidaktik“ statt. Es zielte darauf ab, Potenziale von Apps, Computerspielen und Virtual Reality Umgebungen für die schulische Vermittlungspraxis und deutschdidaktische Forschung herauszuarbeiten und hinsichtlich des aktuellen medialen Wandels zu kontextualisieren. Das Panel richtete sich vornehmlich an Nachwuchswissenschaftler*innen, die sich mit dem Einsatz und den Potenzialen interaktiver Medien in verschiedenen Bereichen des Deutschunterrichts beschäftigen. Das Panel umfasste neben dem rahmenden Eröffnungsvortrag daher drei Beiträge, welche die Lehr- und Lernpotenziale von interaktiven Medienformen wie Appgames, Computerspiele, Virtual und Augmented Reality in den Blick nahmen und Herausforderungen vor dem Hintergrund ihrer gegenstandsspezifischen Gestaltungsstrukturen beleuchteten:

Jan M. Boelmann und Lisa König (Pädagogische Hochschule Freiburg, Leitung des Zentrums für didaktische Computerspielforschung) stellten in ihrem kurzen Eröffnungsinput des Panels sechs Thesen zur didaktischen Rahmung interaktiver Medien vor, die sich an den gegenstandsspezifischen Gestaltungsstrukturen unterschiedlicher Medienformen orientierten und deren lernförderliche Potenziale in den Mittelpunkt stellten.

Im ersten Panelvortrag „Lernförderliche Potenziale narrativer Computerspiele für schwache und schwächste Lerner*innen“ stellte Lilli C. Eichenberger (Pädagogische Hochschule Freiburg) erste empirische Ergebnisse ihres Promotionsprojekt zum Zusammenhang von medialen Affinitäten und Lernzuwachs von leseschwachen und -schwächsten Fünftklässler*innen vor (N=80, Mixed Methods, Thema: Märchen). Anhand exemplarischer Schüler*innendaten zeigte sie, inwiefern ein digitalinteraktiver Unterricht mithilfe des narrativen Computerspiels *Ceville* für eben jene Lerngruppe einen besonders hohen Lernzuwachs im Bereich des literarischen Verstehens erzielt, vor allem, wenn diese eine ausgeprägte Präferenz zum Interaktiven aufweisen.

Im Bereich der Computerspiele verbleibend, widmete sich Stefan Köhler (Universität Hildesheim, Narrative Designer) im Anschluss in seinem Vortrag „Vom Puzzle zum Spiel und zurück? Förderung literarischer Kompetenzen in *Storyteller*“ der Frage, wie mithilfe des Puzzlegames *Storyteller* Schüler*innen bei ihrer Auseinandersetzung mit Grundstrukturen des Narrativen bereits spielinhärent unterstützt werden können. Anhand der interaktiven Umgebung des Games arbeitete er heraus, welche Verstehensprozesse – insbesondere bezüglich des Handlungs- und des Figurenverstehens – Schüler*innen bei der Bewältigung der einzelnen Rätsel anstellen müssten, um zu einer handlungslogischen Lösung zu gelangen.

Im dritten Vortrag des Panels „Virtuelle Welten erzählen! VR-Spiele als (Ver)handlungsraum immersiven Storytellings im Deutschunterricht“ arbeitete abschließend Michael Rudolf (Universität Würzburg) Potenziale und lernförderliche Gestaltungsstrukturen von Virtual Reality Erzählungen heraus und warf einen transmedialen Blick auf grundlegende Erzähltechniken in virtuellen Welten. Hierzu entwarf der Vortragende im Sinne einer Medienkulturdidaktik ein Modell medientechnischer und innovativer Erzählstrukturen und führte deren Potenziale für den Deutschunterricht anhand der VR-Anwendungen *Moss* und *Down the Rabbit Hole* exemplarisch aus.

Im Anschluss an die Vorträge fanden sich alle Panelist*innen zu einer gemeinsamen Abschlussdiskussion zusammen, in welcher die medienübergreifenden und -spezifischen Potenziale für den Deutschunterricht nochmals reflektiert und hinsichtlich ihrer Bedeutung in Forschung und Schulpraxis verortet wurden. Sowohl die Vortragenden als auch die Pannelleiter*innen bedanken sich für die rege Diskussion aller Teilnehmer*innen und Panelbesucher*innen und freuen sich auf den weiteren Austausch – vielleicht ja bereits im Rahmen der kommenden Jahrestagung der AG Medien 2023 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Jan M. Boelmann, Lisa König

Panel 8: Politisches Lernen durch fantastische Kinder- und Jugendliteratur? (Ines Heiser, Jana Mikota)

In Panel 8 wurden nach mehreren gesundheitsbedingten Absagen die Beiträge des ursprünglich geplanten Doppelpanels zum Thema „Politisches Lernen durch fantastische Kinder- und Jugendliteratur“ zusammengefasst. Dass seine Konzeption der Vermittlung politischer Grundsätze durch fantastische Literatur an Heranwachsende spätestens seit den 1950er Jahren verbreitet ist, zeigte Dr. Theresa Specht (Siegen) in ihrem Beitrag „Die mittelalterliche Idee der Tafelrunde als „antidote to war“. Politisches Lernen in T. H. Whites Fantasyroman *Der König auf Camelot*“: Als Reaktion auf den Zweiten Weltkrieg werden hier mit durchaus pädagogischem Impetus im Modus des Fantastischen exemplarisch Fragen nach friedlicher und gerechter Herrschaft für junge Rezipierende aufbereitet. White verwendet den arthurischen Erzählstoff, um aus der konkreten Erfahrung der Folgen totalitärer Systeme heraus verschiedene Gesellschaftsmodelle zu diskutieren und mit seiner Erzählung als „antidote to war“ faschistischer Ideologie entgegenzuwirken.

Im zweiten Beitrag „Von Weltuntergang und fantastischen Klimaschützer*innen: Fantastik goes green“ präsentierte Dr. Jana Mikota (Siegen) einen Überblick zur Repräsentanz ökologischer Themen und Motive in aktuellen Texten der fantastischen Kinder- und Jugendliteratur. Der Vortrag zeigte, so wie auch der dritte Beitrag von PD Dr. Ines Heiser (Marburg) zum Thema „Join the mockingjay – Klassismus-Diskurse in aktuellen fantastischen Texten“, dass Themen und Diskurse, die Belletristik für Erwachsene und den aktuellen öffentlichen politischen Diskurs prägen, sich ebenso in fantastischen Texten für junge Lesende wiederfinden. Im fantastischen Setting werden diese politischen Aspekte auf ebenso vielgestaltige Weise diskutiert wie in realistischen und direkt realitätsbezogenen Kontexten. Die anschließende angeregte Diskussion bezog sich insbesondere auf die Frage, ob bzw. wie sich diese populären Texte, die zumeist der privaten Rezeption zuzuordnen sind, auch für institutionalisiertes schulisches Lernen nutzen lassen. Hier herrschte Konsens darüber, dass die teils in mehreren Medien ausgesprochen präsenten Stoffe (wie z.B. Riordans 'Percy Jackson'-Serie oder Collins' 'Panem'-Reihe) als Kontexte im Rahmen politischen Lernens stets mitzudenken sind. Eine empirische Untersuchung der Auswirkungen ihrer Rezeption auf die Entstehung politischer Vorstellungen und Einstellungen bei Heranwachsenden wäre wünschenswert, ebenso scheint es sinnvoll, Unterrichtsmodelle zu entwickeln, die Lernende in die Lage versetzen, solche Einflüsse zu reflektieren und die entsprechende Texte auszugsweise in die schulische Auseinandersetzung mit politischen Fragestellungen einbeziehen.

*Ines Heiser**Jana Mikota*

Ankündigung SDD-Tagung 2024**Über/fachliche Deutschdidaktik (Tagung des SDD: 15.09.-19.09.2024 in Mainz)**

Die genuine Aufgabe des Faches Deutsch liegt in der Initiierung sprachlichen, literarischen und medialen Lernens, das in verschiedenen Lernbereichen organisiert ist. Neben den fachlichen Aufgaben sieht sich der Deutschunterricht aktuell von einer zunehmenden Zahl von mehr oder wenig klar konturierten „Querschnittsaufgaben und -themen“ herausgefordert. Zugleich sind sprachlich-literarische Bildungsprozesse auch Grundlage in anderen fachlichen Kontexten, z. B. im sprachsensiblen Fachunterricht. Ziel des SDD 2024 in Mainz ist es, das Verhältnis zwischen den fachlichen und überfachlichen Anforderungen an den Deutschunterricht auszuloten und Konsequenzen für die Deutschdidaktik abzuleiten.

Der Vorbereitungsausschuss